Dieses Buch ist all denen gewidmet,
die, unabhängig von ihrer Nationalität,
ihrer Rasse oder Religion,
danach streben,
die Völker aus den dunklen Schatten
der Vergangenheit
in eine Welt zu führen,
in der die Kraft der menschlichen Vernunft
das private und gesellschaftliche Leben
einer betrogenen
und leidenden Menschheit erhellt.

#### VORBEMERKUNG DES VERLAGES

Als 1949 die NATO ins Leben gerufen und um die gleiche Zeit der westdeutsche Separatstaat mit dem Katholiken Adenauer an der Spitze aus der Taufe gehoben wurde, legte Avro Manhattan eben letzte Hand an sein Buch "Der Vatikan und das XX. Jahrhundert". Die Mitwirkung des Vatikans am Zustandekommen der NATO und an der Bildung des klerikalen Adenauerstaates konnte daher in dem Buch keinen unmittelbaren Ausdruck mehr finden. Aber jeder Leser, der sich mit dem Werk bekannt macht, wird zu dem Schluß gelangen, daß die Zielsetzung der NATO und des Bonner CDU-Regimes der seit Jahrzehnten vom Vatikan verfolgten politischen Linie entspricht.

Zu der Zeit, als Hitler den europäischen Völkern seine "Neue Ordnung" aufzuzwingen versuchte, bemühte sich der Vatikan um die Bildung eines Blocks katholischer, nach den Prinzipien des klerikalen Ständesystems organisierter Staaten, der von Portugal über Spanien und Frankreich bis nach Südosteuropa reichen und den antikommunistischen und antisowjetischen Zielen des Vatikans dienen sollte. Diese Pläne des Vatikans scheiterten durch die Zerschlagung des Hitlerfaschismus; sie fanden ihre Fortsetzung in dem System der Europaverträge einschließlich des Nordatlantikpakts. Die NATO und das klerikal-militaristische Adenauerregime sind Früchte der Ehe, die der Vatikan mit dem amerikanischen Imperialismus eingegangen ist; sie sind Instrumente des Vatikans und seiner gegen die Sowjetunion gerichteten Politik.

Der Autor geht in seinem Buch bei der Analyse des Geschehens von den Positionen der bürgerlichen Geschichtsschreibung aus. Damit sind seiner Erkenntnis der gesellschaftlichen Zusammenhänge und ihrer Darstellung gewisse Grenzen gesetzt. Die Rolle des Vatikans und der katholischen Kirche in der Geschichte wird überschätzt, so daß der Eindruck entstehen könnte, nicht der Imperialismus, sondern die katholische Kirche sei der schlimmste Feind der Menschheit. Der Vatikan wird ausschließlich als selbständiger politischer Machtfaktor ohne Berücksichtigung der ökonomischen Wurzeln seiner Existenz und Politik gesehen. Daraus ergibt sich auch eine gewisse Einseitigkeit bei der Beurteilung des historischen Geschehens in den einzelnen Ländern, die vor allem in dem Kapitel "Die Sowjetunion, die orthodoxe Kirche und der Vatikan" spürbar wird; das mag zum Teil auch in der Quellenauswahl des Autors begründet sein.

Der Sammelbegriff "Sozialismus" wird ohne konsequente Abgrenzung angewandt: Weder zwischen Kommunisten und Sozialisten, noch zwischen den fortschrittlichen Werktätigen und den rechtssozialdemokratischen Führern wird genügend differenziert. Das zeigt sich besonders deutlich bei der Darstellung der Entwicklung in Österreich.

Trotz seiner Mängel ist Manhattans Buch ein zeitgeschichtliches Werk von großer politischer Aussagekraft und Aktualität. Es erbringt den Beweis, daß der Vatikan eines der Hauptzentren des Antikommunismus und aller Aggressionspläne gegen die Sowjetunion, daß er ein Hort der Verschwörung gegen den Fortschritt und den Weltfrieden ist.

"Es ist nicht zu leugnen, daß die Regierungsform der römischen Kirche ein Meisterstück menschlicher Weisheit darstellt. Nur eine Regierungsform, die auf solchen Doktrinen beruht, war imstande, allen Anfechtungen der Jahrhunderte zu widerstehen. Die Erfahrungen von eintausendzweihundert Jahren, die kluge und weitsichtige Tätigkeit von Staatsmännern aus vierzig Generationen haben diese Regierungsform so vervollkommnet, daß sie unter allen Einrichtungen, die je entwickelt wurden, um die Menschheit unter Kontrolle zu halten, an erster Stelle steht."

Macaulay

# MAPITEL I Die katholische Kirche in der modernen Welt

Die katholische Kirche als geistige und moralische Autorität – Ihre Möglichkeiten, auf soziale und politische Fragen Einfluß zu nehmen – Der Vatikan als religiöse und politische Großmacht

Auf den ersten Blick mag es wie Zeitvergeudung aussehen, über den Einfluß zu schreiben, den die Religion im allgemeinen und das Christentum im besonderen auf die Ereignisse in einem Jahrhundert ausübt, das mit solch gigantischen ethischen, sozialen, ökonomischen und politischen Problemen belastet ist wie das unsere. Die Religion, obwohl noch tief in der modernen Welt verwurzelt, könne sich heute nicht mehr ernsthaft mit den ökonomischen und sozialen Kräften messen, die die Zivilisation unserer Tage bewegen und erschüttern. Diese Meinung wird vor allem hinsichtlich eines bestimmten Zweiges des Christentums vertreten – des Katholizismus. Man gibt wohl zu, daß der Katholizismus als Religion in einer Reihe von Ländern noch durchaus mächtig ist, neigt aber gleichzeitig dazu, die Rolle zu unterschätzen oder gar zu leugnen, die er in den sozialen, politischen und militärischen Auseinandersetzungen unserer Zeit spielt.

Die allgemeine Einstellung zur Religion, vor allem zum Christentum, ist, daß beide Kirchen, die protestantische und die katholische, obwohl beide nach Macht streben, in Wirklichkeit bereits in den Hintergrund gedrängt seien; zumindest aber seien sie nicht mehr in der Lage, den Lauf der Dinge sowohl in der Innen- als auch in der Außenpolitik der Völker zu bestimmen.

Es ist eine Tatsache, daß die Religion überall an Boden verloren hat und weiterhin verliert. Heute beschäftigen sich der einzelne und die Gesellschaft vordringlich mit Lohnfragen, mit der Gewinnung von Bodenschätzen, mit dem Finanzhaushalt, mit der Arbeitslosigkeit, mit dem Wettrennen zur Herstellung perfektester Zerstörungsmittel, mit der Freisetzung kosmischer Gewalten und mit tausend anderen Problemen praktischer Art. Diese Tatsache trägt dazu bei, eine Illusion aufrechtzuerhalten, die nicht nur im Widerspruch zur Wirklichkeit steht, sondern auch für die Zukunft gefährliche Folgen haben kann.

Das bezieht sich vor allem auf die Rolle der katholischen Kirche. Denn der politische Katholizismus ist, ungeachtet seiner enormen zahlenmäßigen Einbuße an Macht und Einfluß, lebendiger und aggressiver denn je. Er übt auf das nationale und internationale Geschehen, das seine äußerste

Zuspitzung im ersten und zweiten Weltkrieg fand, einen größeren Einfluß aus, als es uns auf den ersten Blick möglich dünkt.

Die Ansicht, daß der politische Katholizismus nach wie vor eine gewaltige geistige Macht darstellt, die den Lauf der Weltgeschichte beeinflußt, stützt sich nicht auf theoretische Überlegungen, sondern auf harte Tatsachen. Andere Religionen oder religiöse Bekenntnisse beeinflussen ebenfalls mehr oder weniger die moderne Gesellschaft. Aber ihre Fähigkeit, den Lauf des geschichtlichen Geschehens mitzubestimmen, hält keinen Vergleich mit dem Einfluß der katholischen Kirche aus. Dies hat seine Ursache in einigen Besonderheiten der katholischen Kirche:

- 1. a Ihre zahlenmäßige Stärke ungefähr 400 Millionen Gläubige.\*
  - b Die Tatsache, daß der Hauptteil der katholischen Bevölkerung in Europa und Amerika lebt.
  - c Die Tatsache, daß die katholische Kirche in allen Ländern der Erde Anhänger hat.
- 2. Die Auffassung der katholischen Kirche, daß es ihre Mission sei, die gesamte Menschheit nicht zum Christentum schlechthin, sondern zum Katholizismus zu bekehren.
- 5. Die Tatsache, daß sich die katholische Kirche, im Unterschied zum Protestantismus und zu anderen Religionen, auf eine gewaltige, über den ganzen Erdball reichende religiöse Organisation stützt. An der Spitze dieser Organisation steht der Papst. Er hat die Aufgabe, die Unveränderlichkeit gewisser Glaubensprinzipien, auf denen der Katholizismus beruht, zu verkünden und aufrechtzuerhalten und den Einfluß und die Macht der katholischen Kirche in der ganzen Welt zu fördern.

Bei der katholischen Kirche haben wir es also mit einem religiösen Block zu tun, dem wirksamsten und kämpferischsten Block seiner Art in der modernen Welt.

Die katholische Kirche kann sich, im Gegensatz zu anderen Bekenntnissen, nicht auf die rein religiöse Sphäre beschränken. Schon ihre Mission, die geistige Herrschaft des Katholizismus über die Welt aufrechtzuerhalten und zu erweitern, bringt sie unweigerlich in Kontakt – und sehr oft in Konflikt – mit allen der Religion benachbarten Sphären. Die religiösen Grundlagen bestehen nicht nur aus theologischen und spirituellen Auffassungen, sondern berühren in jedem Fall auch moralische und

häufig auch soziale Prinzipien. Da man aber das eine vom anderen nicht ohne weiteres trennen kann und da es unmöglich ist, jede Erscheinung dieser Art nach ihrem religiösen, moralischen oder sozialen Ursprung zu kennzeichnen, ist es außergewöhnlich schwierig, die jeweiligen Elemente auseinanderzuhalten. Wo immer religiöse Dogmen zur Debatte stehen, sind moralische und soziale Prinzipien zwangsläufig einbezogen.

Da aber die religiösen Grundsätze die moralischen und sozialen Grundsätze mitbestimmen, ist es nur ein Schritt von diesen in die wirtschaftliche und damit in die politische Sphäre. In vielen Fällen ist diese Konsequenz unvermeidlich. Selbst wenn man sich bemüht, die religiösen Probleme streng auf die religiöse Sphäre zu beschränken, wird es eben wegen der komplexen Natur der geistigen Prinzipien nicht gelingen. Die praktische Schlußfolgerung daraus ist, daß sich jede Proklamation, Verdammung oder Unterstützung eines bestimmten geistigen Prinzips durch eine kirchliche Institution auf halbreligiöse und sogar nichtreligiöse Sphären auswirken wird. Aus diesem Grund beeinflußt die Kirche, ob sie will oder nicht, Probleme, die sie gar nicht unmittelbar angehen.

Der Katholizismus ist auf geistigem Gebiet weitaus starrer als jede andere Religion, daher tritt dieser Zug bei der katholischen Kirche besonders kraß in Erscheinung. Hinzu kommt, daß ein Katholik seiner Kirche blinden Gehorsam schuldet und die kirchlichen Interessen über alle sozialen und politischen Belange zu stellen hat. Wenn man weiterhin berücksichtigt, daß die Anhänger der katholischen Kirche – und das sind Millionen solcher über die ganze Welt verteilter Katholiken – von dem Willen des Papstes gelenkt werden, ist es nicht schwierig, die weitreichende Macht zu erkennen, die der Vatikan auch in der nichtreligiösen Sphäre ausübt.

Ein Beispiel soll das erläutern: Die katholische Kirche dekretiert in ihrer Eigenschaft als religiöse Institution, daß keine Macht der Welt das Band der Ehe zwischen Mann und Frau lösen kann, wenn es durch das Sakrament geheiligt worden ist. Die moderne Gesellschaft hingegen räumt ein, daß eine Eheschließung unter gewissen Umständen eine Fehlentscheidung gewesen sein kann, und hat zu diesem Zweck ethische und juristische Grundlagen geschaffen, die eine Lösung der ehelichen Bande ermöglichen. Da die katholische Kirche dies verurteilt, fühlt sie sich gleichzeitig verpflichtet, diese ethischen und juristischen Grundlagen mit allen ihr zu Gebote stehenden Mitteln zu bekämpfen. Sie verdammt diese Grundlagen nicht nur in der religiös-moralischen Sphäre, sondern weist darüber hinaus alle Katholiken an, sowohl die gesetzlichen Grundlagen der Ehescheidung als auch die Praxis der Scheidung abzulehnen und zu bekämpfen. Deshalb muß ein Katholik, wenn er Mitglied der gesetzgebenden Körperschaft eines Landes ist, in der ein Gesetz zur Legalisierung der Ehescheidung beraten wird,

<sup>\*</sup> Es gibt etwas mehr als zwei Milliarden Menschen auf der Erde, unter ihnen sind 900 Millionen Buddhisten, Hindus usw.; 400 Millionen Katholiken; 250 Millionen Protestanten; 250 Millionen Mohammedaner; 200 Millionen Schismatiker, orthodoxe Christen usw.; 16 Millionen Juden.

seine religiöse Pflicht über alles stellen, das Gesetz bekämpfen und dagegen stimmen. Auf diese Weise bleibt die religiöse Frage der Ehescheidung nicht nur eine Frage moralischer und ethischer Prinzipien, sondern verwandelt sich in ein erstrangiges soziales Problem.

Ein anderes typisches Beispiel: Die moderne Gesellschaft und die moderne Ethik haben die Theorie und die Praxis der Geburtenkontrolle gebilligt. Diese Auffassung wird von der katholischen Kirche verdammt, da sie den alleinigen Zweck der geschlechtlichen Vereinigung in der Fortpflanzung erblickt. Diese Auffassung ist bindend, unabhängig von jeder sozialen und ökonomischen Gegebenheit. Sie fragt nicht danach, ob die Kinder, die geboren werden, auch ausreichend ernährt und menschenwürdig aufgezogen werden können. Dieses religiöse Gebot hat zur Folge, daß Millionen verheirateter Paare Kinder in die Welt setzen, nur um die Gesetze ihrer Kirche zu befolgen, unabhängig davon, ob es ihrer eigenen sozialen und wirtschaftlichen Situation oder der ihres Landes zuträglich ist. Dadurch werden ernsthafte Schwierigkeiten bevölkerungspolitischer, ökonomischer oder politischer Art heraufbeschworen oder verschärft.

Die Kirche behauptet von sich, daß sie das Recht habe, nicht nur religiöse, sondern auch moralische Grundsätze zu lehren. Sie proklamiert zum Beispiel die Unverletzlichkeit des Privateigentums, einen Grundsatz also, der im Widerspruch zu der gewaltigen sozialen, wirtschaftlichen und politischen Bewegung steht, die unter dem umfassenden Begriff Sozialismus bekannt ist. Da der Sozialismus in seinen verschiedenen Formen eine rein soziale und politische Bewegung ist, die sich bemüht, ihre Grundsätze auf das wirtschaftliche, soziale und politische Leben der Gesellschaft zu übertragen, zieht er sich unvermeidlich die Feindschaft der katholischen Kirche zu. Diese Feindschaft führt die Kirche zwangsläufig in die Arena sozialer und politischer Kämpfe; denn Katholiken müssen, da sie ihrer Kirche blinden Gehorsam schulden, als Staatsbürger, als Parlamentarier oder als Mitglieder einer politischen Partei Theorie und Praxis des Sozialismus bekämpfen.

Es gibt ungezählte Beispiele, aus denen zu ersehen ist, daß die katholische Kirche nicht davon Abstand nehmen kann, sich in das soziale und politische Geschehen einzumischen. Diese ständige Einmischung in das soziale und politische Leben der Gesellschaft im allgemeinen und bestimmter Staaten und bestimmter Personen im besonderen kann behutsam oder gewalttätig erfolgen, je nachdem, wie die nichtreligiöse Sphäre auf den Ruf der Kirche reagiert.

Daher kommt es, daß katholische Länder, deren Legislative entsprechend den Prinzipien der katholischen Kirche aufgebaut ist, in allen Fragen die Meinung der katholischen Kirche vertreten. Eine katholische Regierung wird zum Beispiel Gesetze einführen, die die Scheidung verbieten und den Gebrauch von Mitteln zur Empfängnisverhütung bestrafen, und wird jede auf die Abschaffung des Privateigentums gerichtete Aktivität in Acht und Bann tun. Infolgedessen werden in einem solchen Land Gesetze gegen die Scheidung erlassen und alle Geschäfte geschlossen, die Mittel zur Empfängnisverhütung verkaufen, wird jede Bewegung verboten und jede Person eingesperrt, die gegen das Privateigentum auftritt.

Wenn aber der Kirche statt einer gehorsamen katholischen Regierung ein indifferentes oder gar feindseliges Parlament gegenübersteht, ist der Konflikt unausbleiblich. Der Staat und die Kirche erklären einander den Krieg. Der Konflikt kann in einem Waffenstillstand enden, oder es wird ein Kompromiß gefunden, aber der Kampf kann auch in eine offene, andauernde Feindschaft münden. Der Staat wird die Gesetze erlassen, die er für notwendig hält, ohne Rücksicht auf die Kirche. Er kann die Ehescheidung legalisieren und jeder politischen Partei das Recht zuerkennen, für die Aufhebung des Privateigentums einzutreten. Die Kirche wird darauf mit der Anweisung an ihre Priester antworten, gegen diese Gesetze zu predigen und alle Katholiken zu verpflichten, diese Gesetze und die Regierung, die sie erlassen hat, zu bekämpfen. Alle Zeitungen, die sich im Besitz von Katholiken befinden, werden gegen die Regierung Stellung nehmen, einzelne katholische Mitglieder des Parlaments werden gegen jedes Gesetz stimmen, das im Widerspruch zu den Prinzipien der Kirche steht; die von Katholiken gegründeten und beherrschten religiösen, sozialen und politischen Organisationen werden diese Gesetze boykottieren. Eine politische, möglichst katholische, Partei wird gegründet werden und die Aufgabe erhalten, eine Regierung ans Ruder zu bringen, die den Standpunkt der Kirche vertritt, und alle Kräfte gegen die Parteien ins Feld zu führen, deren Doktrinen denen des Katholizismus widersprechen. Ein erbitterter politischer Kampf wird beginnen. Hierbei sollte man nie aus dem Auge verlieren, daß alle Katholiken in ihrem politischen Kampf von den strengen und dogmatischen Leitsätzen des Katholizismus und von dem höchsten Führer der katholischen Kirche, dem Papst, geleitet werden.

Katholische Gläubige erklären häufig, der Papst mische sich niemals in politische Angelegenheiten. Wir werden später nachweisen, daß er es doch tut – manchmal sogar unmittelbar. Mittelbar mischt er sich bereits dann ein, wenn er den Gläubigen die Weisung erteilt, bestimmte Gesetze, Soziallehren oder politische Parteien zu bekämpfen, die seiner Meinung nach mit dem Katholizismus unvereinbar sind. Ein klassisches Beispiel dafür ist die Enzyklika Rerum Novarum Leos XIII. Ihre Verkündung bedeutete einen Sprung in die politische Arena, obwohl sie sich keineswegs unmittelbar in einzelne politische Fragen jener Zeit einmengte. Der Papst verurteilte in der Enzyklika ausdrücklich die sozialen und politischen Lehren des Sozialismus

und gab den Gläubigen den Rat, sich in besonderen katholischen Gewerkschaften zu organisieren und eigene katholische Parteien zu gründen.

Diese Macht der katholischen Kirche, sich in soziale und politische Angelegenheiten einzumischen, wird dadurch noch gefährlicher, daß sie keineswegs auf bestimmte Länder beschränkt ist; sie erstreckt sich auf alle Länder, in denen katholische Gläubige wohnen. Die katholische Kirche kann also indirekt und direkt in innerpolitischen und internationalen Fragen einen bestimmenden Einfluß ausüben. Durch die Gründung oder Unterstützung politischer Parteien oder Gruppierungen in bestimmten Ländern und die gleichzeitige Bekämpfung anderer Parteien und Gruppierungen kann sie eine politische Kraft ersten Ranges werden. Dieser Umstand gewinnt dadurch an Bedeutung, daß die katholische Kirche auch imstande ist, als politische Macht in der internationalen Sphäre tätig zu sein. Sie kann zum Beispiel gewisse katholische Länder und Regierungen veranlassen, bestimmte internationale Entwicklungen zu unterstützen oder zu bekämpfen oder die Wünsche der Kirche auf internationalen Foren vorzutragen. So war es zwischen den beiden Weltkriegen der offensichtliche Wunsch der Kirche, die Sowjetunion nicht zum Völkerbund zuzulassen, und während des Abessinienfeldzuges forderte sie die Aufhebung der Sanktionen, die der Völkerbund gegen das faschistische Italien verhängt hatte.

Wie hoch ist der Prozentsatz der Gläubigen, die den Weisungen der katholischen Kirche in sozialen und politischen Angelegenheiten folgen? Diese Frage wurde angesichts des gewaltig zunehmenden Skeptizismus innerhalb der Masse ihrer Anhänger akut. Ein großer Teil der modernen Gesellschaft lehnt in wachsendem Maß die mittelbaren und unmittelbaren Ein-

mischungsversuche der Kirche in politische Angelegenheiten ab.

In nominell katholischen Ländern (Frankreich, Italien, Spanien) übt die katholische Kirche trotz der verbreiteten Indifferenz der Bevölkerung noch immer einen maßgeblichen Einfluß aus, der allerdings erst durch die Bemühungen einer ehrgeizigen Minderheit wirksam wird. Untersuchungen haben ergeben, daß man die Bevölkerung eines nominell katholischen Landes bezüglich ihrer Einstellung zur Kirche wie folgt aufgliedern kann: Ein Fünftel ist aktiv antiklerikal, ein Fünftel aktiv proklerikal; drei Fünftel sind weder aktiv feindselig, noch unterstützen sie die Kirche aktiv, werfen aber in gewissen Fragen ihr Gewicht entweder für die eine oder die andere Gruppe in die Waagschale (Professor Salvemini, Harvarduniversität, USA). Auf der Grundlage dieser Berechnung verfügt der Papst in jedem nominell katholischen Land immer noch über eine beachtenswerte Armee aktiver Parteigänger, die auf sozialem und politischem Gebiet seine Schlachten schlagen. In den protestantischen Ländern, in denen die Katholiken in der Minderheit sind, ist der Prozentsatz der aktiv proklerikalen Katholiken

gewöhnlich weit höher. Diese Millionen aktiver Parteigänger des politischen Katholizismus stellen, von einem Befehlszentrum geleitet und auf das gleiche Ziel – die Machterweiterung der katholischen Kirche – ausgerichtet, eine Kraft in der nationalen und internationalen politischen Arena dar, die in ihrer Wirkung kaum überschätzt werden kann.

Der geistige Kopf dieser Bewegung, der die verschiedenen katholischen Organisationen und Parteien auf dem Gebiet des regionalen, nationalen und internationalen, des sozialen und politischen Kampfes leitet, befindet sich im Zentrum des Katholizismus – im Vatikan. Die katholische Kirche verfügt, um ihre Aktivität auf beiden Geleisen, dem religiösen und dem politischen, besser entwickeln zu können, über zwei Instrumente: einmal über die religiöse Institution, die Kirche, zum anderen über ihren politischen Machtapparat, den Vatikan. Obwohl sich beide, wann immer es nützlich scheint, getrennt voneinander mit den politischen und religiösen Fragen befassen, stellen sie in Wirklichkeit eine Einheit dar. An ihrer Spitze steht der Papst, der einerseits das religiöse Oberhaupt der katholischen Kirche als einer rein geistlichen Macht und andererseits das Oberhaupt des Vatikans, eines weltweiten diplomatisch-politischen Zentrums und eines unabhängigen, souveränen Staates, ist.

Entsprechend den jeweiligen Umständen handelt der Papst, um die Macht der katholischen Kirche zu erweitern, entweder als religiöses Oberhaupt oder als Führer eines diplomatisch-politischen Zentrums oder in beiden Funktionen zugleich. Die Rolle der katholischen Kirche als politische Kraft tritt offen zutage, wenn sich der Papst mit sozialen oder politischen Bewegungen auseinandersetzt, wenn er mit bestimmten Staaten Verträge schließt oder mit ihnen ein Bündnis eingeht, um einen gemeinsamen Feind zu bekämpfen.

Manchmal steht die katholische Kirche vor der Notwendigkeit, sich mit Kräften zu verbinden, die nicht nur nichtreligiös oder nichtkatholisch, sondern sogar religionsfeindlich sind. Dieser Fall tritt ein, wenn die katholische Kirche sich Feinden gegenübersieht, die sie nicht allein zu überwinden vermag. Dann ist sie gezwungen, Verbündete zu suchen, die dieselben Feinde haben und deren Vernichtung wünschen. So traten zum Beispiel nach dem ersten Weltkrieg, als der Kommunismus in Europa im Vordringen war, in einigen europäischen Ländern politische Bewegungen in Erscheinung, die diese Entwicklung aufhalten wollten. Diese Bewegungen fanden sofort einen tatbereiten Verbündeten in der katholischen Kirche, deren Bannstrahl gegen die sozialistischen Lehren um so heftiger wurde, je mehr sich diese Lehren verbreiteten. Einige dieser Bewegungen wurden unter dem Namen Faschismus, Nazismus, Falangismus usw. bekannt. Der Papst machte die Bündnisse mit ihnen wirksam, indem er sowohl den Einfluß der katholischen Kirche als einer religiösen Institution als auch den Einfluß des

Vatikans als eines diplomatisch-politischen Zentrums in die Waagschale warf. So wurden einerseits die Gläubigen darauf hingewiesen, daß es ihre Pflicht und Schuldigkeit sei, diesen oder jenen Politiker, diese oder jene Partei zu unterstützen; dabei brauchten diese Politiker und Parteien keineswegs unbedingt katholisch zu sein, es genügte, daß sie sich die Vernichtung der Todfeinde der katholischen Kirche als Ziel gesetzt hatten. Andererseits wurden durch die Botschafter des Vatikanstaates, durch die Kardinäle oder durch die örtliche Hierarchie entsprechende Abkommen getroffen. Darüber hinaus wurden die Leiter der katholischen Parteien und sozialpolitischen Organisationen angewiesen, die vom Vatikan erwählten Verbündeten zu unterstützen. In einigen Fällen wurde ihnen sogar befohlen, sich selbst aufzulösen, um einer nichtkatholischen Partei den Weg zu ebnen, die größere Aussichten hatte, jene politisch-soziale Bewegung zu zerstören, in der die Kirche ihren Hauptfeind sah. Wir werden in den folgenden Kapiteln Gelegenheit haben, wahrhaft erschütternde Beispiele dieser Taktik kennenzulernen.

Für seine Aktivität auf religiösem und auf nichtreligiösem Gebiet steht dem Papst eine weitreichende Maschinerie zur Verfügung, mit deren Hilfe er die katholische Kirche in der ganzen Welt regiert. Die wichtigste Funktion dieses Apparates ist es, die Interessen der Kirche nicht nur als einer religiösen Institution, sondern auch als eines diplomatisch-politischen Zentrums wahrzunehmen. Für die sozialen und politischen Angelegenheiten hat die Kirche eine zweite weitgespannte Organisation, die, obwohl von der ersten organisatorisch getrennt, doch stets in Übereinstimmung mit ihr handelt. Jeder Teil dieser Maschinerie hat sein besonderes Aktionsfeld, aber beide arbeiten an der Erreichung desselben Zieles, an der Aufrechterhaltung der Herrschaft der katholischen Kirche in der ganzen Welt. Da beide Apparate voneinander abhängen und häufig zur gleichen Zeit eingesetzt werden, ist es nützlich, ihre speziellen Aufgaben und jeweiligen Zielsetzungen, ihre Arbeitsmethoden und vor allem den Geist, der sie bewegt, kennenzulernen. Bevor wir aber diese Untersuchungen beginnen, wollen wir uns mit dem offiziellen Zentrum der katholischen Kirche, mit dem Vatikanstaat, befassen.

## KAPITEL II Der Vatikanstaat

Kurzer Abriß der Geschichte des päpstlichen Staates – Die Gründung des heutigen Vatikanstaates – Die Lateranverträge – Die Verwaltung des Vatikans – Der Vatikan als diplomatisch-politisches Zentrum.

Unter allen politischen und religiösen Institutionen, die heute existieren, ist der Vatikan die weitaus älteste. Er ist ein souveräner, unabhängiger und freier Staat, Sitz der Regierung der katholischen Kirche und Zentrum der raffiniertesten diplomatisch-politischen Macht unter den Mächten der Erde. Er ist einer der jüngsten Staaten und an Größe des Gebiets der kleinste souveräne Staat der Welt. Sein unmittelbarer Herrschaftsbereich erstreckt sich über einige Hundert Hektar Land und etwa 600 Einwohner. Aber dieser Staat leitet und regiert eine Unzahl fest miteinander verbundener und auf dem Territorium fast aller Völker lebender Menschen. Allein diese Eigenart des Vatikans müßte selbst für einen wenig interessierten Leser ausreichender Anlaß sein, sich näher mit ihm zu beschäftigen.

Was versteht man unter dem Wort "Vatikan"? "Vatikan", so erklärt uns die Catholic Encyclopædia, ist "der offizielle Sitz des Papstes in Rom, so genannt nach seiner Lage auf den flachen Hängen des Vatikanhügels; im übertragenen Sinn wird der Name gebraucht, um die päpstliche Macht, ihren Einfluß sowie, in erweitertem Sinne, den der gesamten Kirche zu kennzeichnen."

Der Ursprung des Wortes Vatikan ist ungewiß. Einige suchen ihn in dem Namen einer verschwundenen etruskischen Stadt Vaticum. Andere leiten das Wort etymologisch von dem lateinischen Wort vaticinia (Weissagungen) ab; der Vatikanhügel sei der Ort gewesen, von dem aus die etruskischen und später die römischen Priester ihre Weissagungen verkündet hätten. Für die Christenheit erhielt der Vatikanhügel Bedeutung, als dort der Überlieferung zufolge im Jahre 67 der heilige Petrus gekreuzigt wurde. Die Christen errichteten ihm auf dem Hügel eine Grabstätte mit dem Blick zum Nerozirkus (Cajanum), in dem er den Tod gefunden hatte. Später wurde an demselben Ort Sankt Linus, Petri Nachfolger, begraben. Sankt Anacletus, Bischof von Rom und Nachfolger des Sankt Linus, baute die erste Kapelle auf dem Grabmal. Im Laufe der Jahrhunderte wuchs das Ansehen dieses Hügels. Er wurde ein geheiligter Ort, ein Ort der Gottesverehrung, an dem die sterblichen Überreste vieler Päpste zur Ruhe gebettet wurden.

Nachdem Kaiser Konstantin aus Dankbarkeit für seine Heilung am Grabmal des Sankt Petrus oder – was wahrscheinlicher ist – aus politischen Erwägungen den "Frieden der Kirche" verkündet hatte, baute er dort eine Basilika zu Ehren des heiligen Petrus, des Apostels, Bischofs und Märtyrers. Der Hauptaltar wurde über dem Grab des Sankt Petrus errichtet. Am 18. November 324 weihte Papst Silvester die Kirche. Zehn Jahre zuvor hatte Kaiser Konstantin Papst Miltiades eine Residenz auf dem Lateranhügel zugewiesen. Dort sollten auch die künftigen Päpste wohnen. Wenn ein Papst eine Messe zelebrierte, so tat er es in der Basilika und begab sich von dort zum Lateranhügel zurück. Später wurden neben der Basilika weitere Gebäude errichtet, um die Pilger unterzubringen und für die Priester und den Papst Umkleidemöglichkeiten zu schaffen. Außerdem mußten die Cubiculares, die das Grabmal des Petrus zu bewachen hatten, Unterkünfte erhalten. Papst Symmachus, der nach dem Aufstand des Gegenpapstes Lorenz gezwungen war, den Lateranhügel zu räumen, entschloß sich, mit seinem Hof auf den Vatikanhügel überzusiedeln, und legte damit den Grundstein für den heutigen Vatikan.

Karl der Große, der von seinem Vater den Titel eines Herrschers und Beschützers der Römer geerbt hatte, baute mit Hadrian I. und später mit Leo III. auf dem Vatikanhügel eine Reihe kirchlicher Gebäude. Im Jahre 846 landeten die Araber, nachdem sie hundert Jahre zuvor von Karl Martell bei Poitiers geschlagen worden waren, in Sizilien. Bald darauf erschienen sie vor der Tibermündung und griffen Rom an. Aurelius verteidigte die Stadt an den Außenmauern. Der Vatikan und die Burg lagen vor diesen Mauern und wurden von den Arabern besetzt.

Leo IV. baute daraufhin zum Schutz des transtiberischen Roms mit Hilfe Kaiser Lothars einen Festungsring, zu dessen Errichtung Spenden aus der ganzen christlichen Welt beitrugen. Das Werk wurde 848 begonnen und 852 beendet. Ein Wall von vierzig Fuß Höhe entstand. Das von ihm umschlossene Gebiet wurde Leo-Stadt genannt. In ihr lag das kirchliche Zentrum, in dem später die Päpste residierten. Die ersten, noch groben Umrisse der Vatikanstadt waren damit geschaffen.

Nikolaus V. baute den Hauptteil des Vatikanpalastes und begann den Bau der Vatikanbibliothek. Sixtus IV. errichtete die später nach ihm benannte Sixtinische Kapelle. Im April 1506 legte Julius II. den Grundstein zur heutigen Basilika des Sankt Petrus. Ihr Bau wurde ebenso wie der des Palastes unter Sixtus V. vollendet. Die späteren Päpste fügten einige Nebengebäude (Museen, Bibliotheken usw.) hinzu. Nach dem Abschluß der Lateranverträge, auf die wir noch zu sprechen kommen, wurde eine Eisenbahnlinie gelegt, ein Postamt und ein Telegraphennetz eingerichtet und eine Rundfunkstation gebaut.

Das päpstliche Staatswesen umfaßte im wesentlichen Rom, das Gebiet um die Stadt und die Romagna. Das ging auf eine Übereinkunft mit Karl dem

Großen zurück. In diesem Raum herrschten zwar offiziell die Päpste, aber sie nahmen bis ins 15. Jahrhundert hinein nicht unmittelbar Anteil an den Regierungsgeschäften. Auf dem Höhepunkt seiner Entwicklung-zu Beginn des 16. Jahrhunderts – gehörten zum päpstlichen Staat die Herzogtümer Padua, Piacenza, Modena, Romagna, Urbino, Spoleto und Castro, die Marken und die Provinzen Bologna, Perugia und Orvieto. Mitte des 19. Jahrhunderts hatte er eine territoriale Ausdehnung von etwa 40 000 Quadratkilometern und wurde von drei Millionen Menschen bewohnt. 1860 wurden die Romagna, die Marken und Umbrien dem neuen italienischen Königreich einverleibt. Dem Papst verblieben lediglich die Stadt Rom und die Provinz Latium (s. Catholic Enzyclopædia).

Am 10. Februar 1798 eroberte General Berthier im Namen der Französischen Revolution die Stadt Rom, um den Tod Duphots zu rächen. Wenige Tage später wurde Pius VI. aus Rom ausgewiesen und die päpstliche Herrschaft durch eine römische Republik abgelöst. Ein Jahr zuvor waren französische Truppen unter dem Befehl des Generals Bonaparte gegen den Papst marschiert. Am 19. Februar 1797 hatte Pius VI. einen Friedensvertrag unterzeichnet, in dem er Bologna, Ferrara und Ravenna an Frankreich abtrat und sich zur Zahlung einer hohen Entschädigung verpflichtete. Es war das erste Mal, daß der Heilige Stuhl Teile seines Herrschaftsgebietes abtreten mußte.

Der Nachfolger Pius' VI. weigerte sich, die Kontinentalsperre gegen England anzuerkennen. Napoleon ließ daraufhin Rom durch den General Miollis besetzen und zu einer freien kaiserlichen Stadt erklären und unterzeichnete in Wien ein Dekret, das den Kirchenstaat zu einem Bestandteil des französischen Imperiums machte. 1814 kehrte der Papst nach Rom zurück.

Am 9. Februar 1849, nach Beginn des italienischen Unabhängigkeitskrieges, verkündete die italienische konstituierende Versammlung, daß dem Papst alle Garantien gewährt werden sollten, die er brauche, um seine geistliche Tätigkeit unabhängig auszuüben, daß er aber nicht länger das Recht habe, die Bevölkerung Roms zu regieren. Der Papst flüchtete aus Rom, kehrte aber, kaum daß ein Jahr verstrichen war, im Gefolge der Truppen Napoleons III. in die Stadt zurück.

1861 verkündete Graf Cavour, daß Rom die Hauptstadt eines vereinigten italienischen Nationalstaats werden müsse. Zur Lösung der Kirchenfrage schlug er die Formel vor: Eine freie Kirche in einem freien Staat! Sie wurde von der katholischen Kirche zurückgewiesen. Cavour und die italienische Regierung versuchten auf allen möglichen Wegen zu einer Verständigung mit dem Papst zu gelangen. Sie boten Entschädigungen und jede nur denkbare Garantie an; sie baten Kardinäle, Priester, einflußreiche katholische Laien und selbst den französischen Kaiser Napoleon III. um Vermittlung;

aber der Papst blieb unnachgiebig. Viele Katholiken unterstützten Cavour und baten den Papst, die weltlichen Besitztümer freizugeben, "um der Kirche die Freiheit, dem Heiligen Stuhl die Unabhängigkeit, der Welt den Frieden zu schenken und dem neuen Königreich nicht seine Hauptstadt zu rauben", wie ein katholischer Priester, Pater Passaglia, schrieb. Bezeichnend für die damalige Geistesverfassung des Papstes ist, daß er den Priester sofort seines Lehramtes enthob und ihn verfolgte, so daß Passaglia gezwungen war, in Perugia Zuflucht zu suchen. Einige Jahre zuvor hatte der Papst sogar alle Personen exkommuniziert, die bestimmte liberale Gesetze des Königreichs Piemont unterstützt hatten, und das Königreich selbst zu einem "Verfolger der katholischen Kirche" erklärt.

Am 29. August 1870 überreichte der Marchese Visconti Venosta dem Papst eine Note, in der die Garantien aufgezählt waren, die die italienische Regierung dem Heiligen Stuhl anbot. Die wichtigsten waren:

Dem Papst sollten die Würde, die Unverletzlichkeit und alle Vorrechte eines Souveräns unter Vorrang vor dem König und allen anderen Souveränen gewährt werden. Den Kardinälen sollte der Rang von Fürsten und alle damit verbundenen Rechte zugebilligt werden.

Der Papst sollte die volle Souveränität über die leontinische Vorstadt, einschließlich des Vatikans und des Kastells Sankt Angelo, erhalten.

Die übrigen Artikel behandelten die Immunität der diplomatischen Vertreter beim Heiligen Stuhl und Angelegenheiten innerkirchlicher Art. Alle Garantien sollten Gegenstand einer internationalen Vereinbarung werden.

Der Papst weigerte sich abermals mit einem resoluten Non possumus, seine Zustimmung zu geben. Diese Weigerung hatte ihre Gründe nicht nur darin, daß die Kirche nicht willens war, Teile ihres staatlichen Territoriums abzutreten, sondern war auch auf religiöse Erwägungen zurückzuführen. Das neue Königreich Italien war in den Augen der Kirche ein "säkulares Staatswesen", das heißt, es war der "Häresie" des Säkularismus und Liberalismus schuldig. Die Kirche könne nichts mit einem Staat zu schaffen haben und noch weniger den Raub ihrer weltlichen Besitztümer durch diesen Staat verzeihen, dessen Lenker "sich offen zu den Grundsätzen des Säkularstaates und der immer weiter um sich greifenden Freimaurerei bekennen".

Als alle Verhandlungen gescheitert waren, blieb der italienischen Regierung nichts übrig, als ihre Macht zu gebrauchen. Italienische Truppen besetzten am Morgen des 20. September die Stadt Rom. Die Bevölkerung begrüßte begeistert den Zusammenbruch des päpstlichen Regimes. Unruhen brachen aus. Die italienische Regierung mußte Truppen auf den Petersplatz und in die Umgebung des Vatikans entsenden, um den Papst vor Gewalttätigkeiten der aufgebrachten Menge zu schützen.

1871 verkündete die italienische Regierung ein "Garantiegesetz", das die Vorrechte des *Pontifex maximus* und des Heiligen Stuhls und die Beziehungen zwischen der katholischen Kirche und dem italienischen Staat regelte.

Die Bedingungen des Gesetzes waren sehr großzügig. Die italienische Regierung garantierte, daß "die Person des Pontifex maximus geheiligt und unverletzlich" sei. Alle Angriffe gegen den Papst oder Beleidigungen seiner Person sollten so geahndet werden, als wären sie gegen den König gerichtet. Dem Papst wurde das Recht zugestanden, zum Schutze seines Eigentums Truppen zu halten. Die italienische Rgierung erklärte sich bereit, dem Papst ein "ständiges und unantastbares Einkommen" in Höhe von 3 225 000 Lire jährlich zu zahlen. Die päpstlichen Paläste im Vatikan und Lateran sollten "unverletzlich" und von jeglicher Steuer befreit sein. Keine staatliche oder öffentliche Stelle sollte das Recht haben, die päpstlichen Paläste ohne ausdrückliche Erlaubnis des Papstes zu betreten. Die Vertreter ausländischer Regierungen beim Heiligen Stuhl sollten alle Privilegien genießen, die das Völkerrecht für Diplomaten vorsieht. Die Bischöfe sollten nicht zur Eidesleistung gegenüber dem König verpflichtet sein. Religiöse Fragen sollten in völliger Freiheit diskutiert werden können.

In dem Streit, der nach dem Erlaß des Gesetzes entbrannte, ging es weniger um diese Garantien als vielmehr um den säkularen und liberalen Charakter der italienischen Regierung, die sich hartnäckig weigerte, ein Konkordat abzuschließen. In Wirklichkeit wurde wie schon bei früheren Gelegenheiten deutlich, daß sich die katholische Kirche aus religiösen Gründen weigerte, ein politisches Übereinkommen zu treffen.

Als schließlich 1919 Papst Benedikt XV. einsah, daß keine Aussicht bestand, mit der italienischen Regierung ein Konkordat abzuschließen, erklärte er sich bereit, "auch ohne Konkordat zu einem Übereinkommen zu gelangen".

Nach 1922, als in Italien bereits das faschistische Regime herrschte, leitete Benedikts Nachfolger, Pius XI., von dem der katholische Professor Dr. Binchay in *Church and State in Fascist Italy* schreibt, er habe "keinerlei Sympathien für die Demokratie und für parlamentarische Institutionen" gehabt, Verhandlungen ein, um die "römische Frage", wie es damals hieß, zu lösen. Er verlangte den Abschluß eines Konkordats. Das bedeutete, daß der Katholizismus Staatsreligion werden und die katholische Kirche das Recht erhalten sollte, das Erziehungswesen und ähnliche Einrichtungen zu kontrollieren.

Nach längeren Verhandlungen wurde der Lateranvertrag abgeschlossen. Er respektierte das Territorium des Vatikans als das eines unabhängigen und souveränen Staates. In dem Vertrag, der mit den Worten "Im Namen der Heiligen Dreieinigkeit" beginnt, heißt es unter anderem: "Die katholisch-apostolische und römische Religion ist die einzige Religion des Staates." Durch diesen Vertrag erkannte Italien ferner die Souveränität des Heiligen Stuhls an und verpflichtete sich, dem Vatikan 750 Millionen Lire zu zahlen und ihm italienische fünfprozentige Staatsanleihen in Höhe von einer Milliarde Lire Nennwert zu überschreiben. So entstand im Februar 1929 der Vatikanstaat, wie wir ihn heute kennen.

Der Vatikanstaat umfaßt das Territorium, auf das sich, entsprechend dem Lateranvertrag, die weltliche Souveränität des Heiligen Stuhls erstreckt. Dazu gehören die vatikanischen Paläste, die Gärten und Anlagen, die Basilika des Sankt Petrus und der Petersplatz sowie die anliegenden Gebäude. Alle männlichen Erwachsenen des Vatikanstaates stehen im direkten Dienst der katholischen Kirche oder ihrer Geistlichkeit. Das ist die allgemeine Voraussetzung, um das Wohn- und Staatsbürgerrecht des Vatikanstaates zu erlangen.

Der Papst vereinigt in seiner Person die gesetzgeberische, ausführende und richterliche Gewalt. Wenn er abwesend ist, geht sie auf das Kardinalskollegium über. Für die Verwaltung des Vatikanstaates ernennt der Papst einen Gouverneur, einen Laien, dem ein beratendes Gremium zur Seite steht. Der Gouverneur ist für die öffentliche Ordnung, die Sicherheit, den Schutz des Eigentums usw. verantwortlich. Das einzig gültige Recht ist das kanonische Recht, zu dem einige spezielle städtische Verordnungen und die Gesetze des italienischen Staates treten, die dem Vatikan angemessen scheinen.

Der Papst hat keine private Armee, sondern nur eine geringe Zahl farbenprächtiger Wachen, die hauptsächlich bei religiösen oder diplomatischen
Zeremonien in Erscheinung treten. Die berühmte Schweizergarde wurde
erstmals im September 1505 durch die Anwerbung von 150 Mann aus dem
Schweizer Kanton Zürich aufgestellt. Im Jahre 1512 ernannte Papst
Julian II diese Garde zu Difensori della Libertà della Chiesa\*. Papst
Pius VII. schuf 1816 die kirchliche Gendarmerie, Karabinieri genannt.
Außerdem wurde eine Ehrengarde zur persönlichen Begleitung des Papstes
gebildet. Ihr gehören nur Mitglieder römischer Patrizierfamilien und des
Adels an.

Der Vatikan gibt eigene Briefmarken heraus, prägt Münzen und besitzt eine Rundfunkstation und eine Eisenbahn. Sein Verwaltungsapparat unterscheidet sich kaum von dem eines modernen Staates.

Der Vatikan hat seine eigene Zeitung, den Osservatore Romano. Sie erschien erstmals im Jahre 1860. Papst Leo XIII. kaufte die Zeitung 1890

· Verteidiger der Freiheit der Kirche.

Wie jeder andere Staat braucht auch der Vatikan Geld, um seine Verwaltung in Gang zu halten. Dazu gehören die Löhne und Gehälter für die Angestellten und Botschafter, die Budgets für die Kirchen, für die Seminare und für die zahlreichen anderen Institutionen, hohe Summen für die Missionen in allen Ländern der Erde und schließlich die Gehälter für die Beamten im Verwaltungsapparat des Vatikans. Diese zählen zu den niedrigst bezahlten Beamten der Welt.

Die Einnahmen des Vatikans flossen bis 1870 hauptsächlich aus seinen weltlichen Besitztümern, aus dem damaligen Kirchenstaat. Seither sind andere Quellen erschlossen worden, die die Kassen des Vatikans füllen.

Es ist kaum möglich, die Ausgaben des Vatikans zu schätzen, denn es gibt keine Haushaltspläne, auch die Einnahmen werden nicht veröffentlicht. Zu Beginn des Jahrhunderts wurden die für den Vatikan notwendigen Mindesteinkünfte auf 800 000 Pfund Sterling jährlich veranschlagt.

Gegenwärtig fließen die Einkünfte des Vatikans vor allem aus zwei Arten von Quellen – den ordentlichen und den außerordentlichen. Unter den ordentlichen Quellen ist die wichtigste der sogenannte Peterspfennig, eine freiwillige Steuer, die seit 1870 in den katholischen Ländern erhoben wird, um die Einkünfte zu ersetzen, die bislang aus den päpstlichen Besitztümern gekommen und nach deren Übernahme durch den italienischen Staat weggefallen waren. Der Gedanke des Peterspfennigs erwies sich als überaus lukrativ. Im übrigen war diese Einrichtung keineswegs neu, sie existierte bereits einige Jahrhunderte zuvor. In England zum Beispiel wurde 1559 die Erhebung dieser Steuer von der Königin Elisabeth untersagt. Drei Jahrhunderte später griff man auf sie zurück.

Die protestantischen USA sind die großzügigsten Geldgeber des Vatikans und der katholischen Kirche. Die Summe der dort erhobenen Peterspfennige ist höher als die aller anderen Länder. Den USA folgen Kanada, die Republiken Südamerikas und – in Europa – Spanien, Frankreich und Belgien. Die USA wurden aber, nachdem der Papst seine Besitztümer verloren hatte, nicht nur der großzügigste Geldgeber des Vatikans, sondern auch dessen größter Bankier. 1870 gewährte das Bankhaus Rothschild dem Vatikan einen Anleihe in Höhe von 200000 Scudi\*. 1919 entsandte der Vatikan einen Sonderbeauftragten in die Vereinigten Staaten, um eine Anleihe in Höhe von 1 Million Dollar aufzunehmen. In demselben Jahr überreichte die

<sup>\*</sup> Scudo, italienische Silbermünze im Wert von 5 Lire.

Vereinigung der Columbusritter dem Vatikan ein Geschenk in Höhe von mehr als 250 000 Dollar. 1928 erhielt der Vatikan durch die Bemühungen des Kardinals Mundelein eine in 20 Jahren tilgbare, zu fünf Prozent verzinste Anleihe in Höhe von 300 000 Pfund Sterling. Als Sicherheit wurde das Kirchenvermögen in Chicago herangezogen.

Weitere ordentliche Einkünfte der katholischen Kirche sind alle möglichen Steuern und Gebühren aus Kanzleien und Personenstandsämtern bei Eheschließungen, bei Verleihung von Adelstiteln, Ritterorden usw.

Die Höhe der außerordentlichen Einkünfte des Vatikans ist schwer zu schätzen. Zu ihnen gehören Geschenke und Erbschaften, die manchmal in die Millionen gehen. Bei den Wallfahrten spendet jeder Pilger einen gewissen Betrag. Von einem amerikanischen Pilger wird als Mindestsumme ein Dollar erwartet. Solche Wallfahrten finden häufig statt, die Anzahl ihrer Teilnehmer geht hoch in die Tausende.

Von 1929 bis zum Ausbruch des zweiten Weltkrieges erhielt der Vatikan von der faschistischen Regierung Italiens mehr als 750 Millionen Pfund Sterling als Entschädigung für den Verlust der päpstlichen Besitztümer. Amerikanische Schätzungen (Seldes) besagen, daß sich die Gesamteinkünfte des Vatikans zwischen den beiden Kriegen auf ungefähr 180 Millionen Lire jährlich beliefen. Seitdem ist diese Summe bedeutend gestiegen.

Eines der Hauptziele, die der Vatikan verfolgt, ist seine Anerkennung als offizielles diplomatisch-politisches Zentrum der katholischen Kirche. Er hat seine Vertreter bei vielen Regierungen und empfängt die Botschafter großer und kleiner Nationen.

Die diplomatischen Vertreter des Vatikans tragen im allgemeinen die Bezeichnung päpstliche Legaten, päpstliche Nuntien oder apostolische Gesandte. Sie stehen im Botschafterrang und genießen die gleichen Rechte wie die Botschafter aller anderen Staaten.

Folgende Hauptaufgaben sieht das kanonische Recht (267) für die Diplomaten des Vatikans vor:

- a gute Beziehungen zwischen dem Apostolischen Stuhl und der Regierung, bei der sie akkreditiert sind, zu pflegen;
- b die Interessen der Kirche innerhalb des ihnen zugewiesenen Gebietes zu wahren und den Papst über die Verhältnisse in ihrem Tätigkeitsbereich zu informieren;
- c außer dieser normalen Tätigkeit auch alle Aufgaben zu übernehmen, mit denen sie betraut werden.

Das höchste Ziel seiner Diplomatie erblickt der Vatikan im Abschluß eines Konkordats mit der betreffenden Regierung. Obwohl die Verhandlungen über diesen Vertrag gewöhnlich von den interessierten Parteien

unmittelbar geführt werden, ist die Rolle, die die päpstlichen diplomatischen Vertreter dabei spielen, von höchster Wichtigkeit.

Ein Konkordat ist ein Übereinkommen, in dem der vertragschließende Staat der katholischen Kirche bestimmte Privilegien gewährt und deren Stellung und Rechte innerhalb des Staates anerkennt. Die Kirche verpflichtet sich dafür, die betreffende Regierung zu unterstützen und sich nicht in politische Angelegenheiten einzumischen. Solche Verträge sind dann besonders erwünscht, wenn "Angelegenheiten rechtlicher und zugleich religiöser Art Streitigkeiten hervorrufen können". In solchen Fällen "stärkt ein Konkordat erheblich... die staatliche Autorität", wie Leo XIII. sich ausdrückte. Der Papst sei stets bereit, "den Herrschern Europas die Kirche als einen oft benötigten Schutz anzubieten".

Wenn es nicht möglich ist, ein Konkordat abzuschließen, ist der Nuntius angewiesen, ein Übereinkommen anzustreben, das auch ohne einen formgerechten Vertrag zu einem *Modus vivendi* führt. Erweist sich dies ebenfalls als unerreichbar, dann kann der Vatikan bei bestimmten Anlässen einen päpstlichen Beauftragten zu der in Betracht kommenden Regierung entsenden. Die ständige Wahrnehmung der kirchlichen Interessen bei dieser Regierung überträgt der Vatikan dann gewöhnlich dem örtlichen Kirchenprimas.

Obwohl sich die Diplomatie des Vatikans äußerlich von der einer weltlichen Macht kaum unterscheidet, so unterscheidet sie sich von ihr in ihrer Zielsetzung und in den Mitteln, die ihren Vertretern zur Verfügung stehen, sehr wesentlich.

Der päpstliche Repräsentant hat nicht nur die diplomatischen und politischen Belange des Vatikanstaates zu vertreten, sondern vor allem auch die Interessen der katholischen Kirche als einer religiösen Institution wahrzunehmen. Er hat also eine zweifache Mission. Entsprechend dieser Situation verfügt er nicht nur über die diplomatischen Mittel, die jedem diplomatischen Vertreter zu Gebote stehen, sondern er kann darüber hinaus auf die weitreichende Macht der katholischen Kirche sowohl innerhalb als auch außerhalb des Landes, in dem er akkreditiert ist, zurückgreifen. Mit anderen Worten, der päpstliche diplomatische Vertreter kann über die gesamte Hierarchie des betreffenden Landes gebieten - von den Kardinälen über die Erzbischöfe und Bischöfe bis hinunter zum unbedeutendsten Gemeindepfarrer. Obendrein leisten die katholischen sozialen, kulturellen oder politischen Organisationen und Parteien des Landes allen seinen Weisungen Folge. Der Nuntius vermag daher einen beachtlichen Druck auf eine Regierung auszuüben - einen Druck religiös-politischer Natur, über den kein weltlicher Diplomat verfügt.

Da jeder Geistliche faktisch ein Anhänger des Vatikans ist und ihm zugleich wichtige Informationen über die Verhältnisse in seiner Gemeinde-bei einem Bischof in seiner Diözese, bei einem Primas im gesamten Staatswesen – zugänglich sind, gehört der Vatikan, dem all diese Informationen zufließen, zu den wichtigsten wirtschaftlichen, sozialen und politischen Informationszentren.

Hält man sich ferner vor Augen, welchen Einfluß der Vatikan auf die verschiedenen katholischen Parteien oder katholischen Regierungen ausüben und im nationalen oder internationalen Bereich wirksam werden lassen kann, so erkennt man rasch, welche Macht diese diplomatisch-politische Zentrale in der ganzen Welt darstellt. Diese Macht wird von vielen Ländern respektiert, auch von nichtkatholischen Staaten wie den USA und England, ja selbst vom nichtchristlichen Japan. Im Krieg gewinnt der Vatikan als diplomatisches Zentrum erheblich an Bedeutung. Die kriegführenden Parteien können trotz des Abbruchs der diplomatischen Beziehungen auf dem Weg über den Vatikan miteinander Kontakt aufnehmen. Diese Dienste und die Informationen, die der Vatikan auf diese Weise von beiden Seiten erhält, verleihen ihm in den Augen der weltlichen Mächte großes Ansehen. Das war einer der Gründe, aus denen sich während des ersten Weltkrieges alle interessierten Länder - Deutschland, die Schweiz, Griechenland, Großbritannien, Frankreich und selbst das zaristische Rußland - beeilten, ihre Vertreter in den Vatikan zu entsenden Am Ende des Krieges waren 34 ständige diplomatische Vertreter beim Papst akkreditiert. Diese Zahl verdoppelte sich im zweiten Weltkrieg. Große Länder wie die USA und das nichtchristliche Japan suchten nach Mitteln und Wegen, beim Vatikan diplomatisch vertreten zu sein. Die USA bedienten sich eines diplomatischen Kunstgriffs, sie schickten einen "persönlichen Botschafter des Präsidenten". Das japanische Kaiserreich ließ beim Heiligen Stuhl einen Gesandten im Rang eines Botschafters akkreditieren. Der Vatikan war vom Anfang bis zum Ende des zweiten Weltkrieges mit seinen 52 Botschaftern, Beauftragten und persönlichen Gesandten aus den verschiedensten Ländern ein diplomatisch-politisches Zentrum, das sich durchaus mit den Hauptstädten jener Länder vergleichen konnte, in denen über Krieg und Frieden entschieden wurde. Wir werden später sehen, weshalb der Vatikan, obwohl er nicht ein einziges Flugzeug, nicht einen einzigen Panzer, nicht ein einziges Kriegsschiff besaß, dennoch in der Lage war - sowohl vor als auch während des zweiten Weltkriegs -, mit den größten Militärmächten der Erde zu verhandeln.

# Wie die katholische Kirche regiert wird

Der Staatssekretär – Das Heilige Kollegium der Kardinäle – Die Ministerien der katholischen Kirche, die Heiligen Kongregationen – Das Gerichtswesen.

Der diplomatische Apparat des Vatikans wäre wenig wert, wenn er die einzige Säule der päpstlichen Macht darstellte. Nicht die Diplomatie verleiht der katholischen Kirche ihre enorme Macht, sondern die Tatsache, daß hinter dieser Diplomatie die Kirche mit all ihren mannigfaltigen, weltumfassenden Möglichkeiten steht.

Der Vatikan als diplomatisches Zentrum ist nur eine Seite der Erscheinung. Die vatikanische Diplomatie ist so einflußreich und kann so große Macht auf diplomatisch-politischem Gebiet ausüben, weil sie über die gewaltige Maschinerie einer Glaubensorganisation verfügt, die in allen Ländern Stützpunkte hat. Mit anderen Worten: Der Vatikan als politische Macht benutzt die religiöse Institution der katholischen Kirche zur Erreichung seiner Ziele, und diese Ziele bestehen vor allem darin, die Interessen der katholischen Kirche zu vertreten.

Diese Doppelrolle jedes Angehörigen der katholischen Hierarchie beeinflußt zwangsläufig alle jene zahllosen religiösen, kulturellen, sozialen und ausschließlich politischen Organisationen, die mit der katholischen Kirche zusammenarbeiten. Sie können, obwohl sie eigentlich nur auf religiöser Grundlage mit der Kirche verbunden sind, jederzeit benutzt werden, mittelbar oder unmittelbar die politischen Bestrebungen des Vatikans zu unterstützen.

Da dieser religiöse Apparat von großer Bedeutung für die politische Aktivität der Kirche ist, macht es sich nötig, die dazu entwickelten hierarchischen, administrativen und religiösen Formen der Leitung zu untersuchen. Wir müssen feststellen, welche Methoden angewandt werden, wo die Fäden zusammenlaufen, welche Organisationen beteiligt sind, welche Gebiete jeweils beeinflußt werden und, nicht zuletzt, welcher Geist diese Leitungen beherrscht und welche Stellung sie zu den wichtigen Fragen unserer Zeit einnehmen.

Die katholische Kirche ist eine gewaltige Organisation mit weltweiten Verbindungen. Deshalb bedarf sie, ungeachtet ihres besonderen Charakters und ihrer Zielsetzung, gewisser Formen eines zentralisierten Apparates, die es ihr ermöglichen, die vielen Erscheinungen ihrer Aktivität zu koordinieren und zu vereinen. Diese zentrale Maschinerie befindet sich fast vollständig

im Bereich des Vatikans. Ihre verschiedenen Ämter – das Staatssekretariat, das Kardinalskollegium und die Kongregationen – bilden die Regierung der katholischen Kirche. Sie sind alle bedingungslos dem absoluten Willen des Papstes unterworfen, der Säule, auf der die katholische Kirche als religiöse Institution und als politische Macht ruht. Er ist der absolute Herrscher, der in allen religiösen, moralischen, administrativen, diplomatischen und politischen Angelegenheiten das letzte Wort spricht; in der katholischen Kirche und im Vatikan ist sein Wille Gesetz. Er ist der letzte absolute Herrscher auf der Erde, kein politischer Diktator kann seine Macht mit der Macht des Papstes vergleichen. Der Papst ist keinem menschlichen Wesen Rechenschaft schuldig, sein einziger Richter ist Gott.

Dem Papst folgt auf der kirchlichen Stufenleiter der Kardinalstaatssekretär, ihm untersteht die Gerichtsbarkeit innerhalb der kirchlichen Administration. Seine Stellung läßt sich annähernd mit der eines Ministerpräsidenten vergleichen, der auch die Funktion des Außenministers ausübt. Sein Amt ist das wichtigste und mächtigste unter den Ämtern des Vatikans. Alle anderen Ministerien, selbst die rein religiösen, müssen sich den Entscheidungen des Staatssekretärs unterwerfen. Er verfügt über einen persönlichen Einfluß wie kein anderes Mitglied der Kirche und ist allein dem Papst verantwortlich.

Der Staatssekretär gilt als der politische Kopf des Vatikans. Durch ihn lenkt und leitet der Papst seine politischen Aktionen in der ganzen Welt. Daher steht der Staatssekretär in ständigem persönlichem Kontakt mit dem Papst. Jeden Morgen erstattet er ihm Bericht und berät mit ihm, häufig mehrmals am Tage, die aktuellen Fragen der vatikanischen Politik. Wöchentlich einmal empfängt der Kardinalstaatssekretär die beim Heiligen Stuhl akkreditierten Vertreter der ausländischen Mächte und interessiert sich dabei vor allem für die Diplomaten, die dem Vatikan wichtige Informationen zu überbringen haben. Er ist für jeden Brief, der den Vatikan verläßt, ebenso verantwortlich wie für die Ernennung jedes päpstlichen Diplomaten. Kein Beamter der Kurie kann ohne seine Empfehlung bestallt werden. Der Papst ist von seinem Staatssekretär abhängig. Kein anderer steht der fast uneingeschränkten Macht des Papstes so nahe wie der Kardinalstaatssekretär.

Dem Staatssekretär unterstehen drei Hauptabteilungen. Die erste ist die "Kongregation der außerordentlichen kirchlichen Angelegenheiten", die alle wichtigen politischen und diplomatischen Fragen behandelt. Die Kongregation ist ein Kardinalskomitee, man kann es mit dem Kabinett eines modernen Staatswesens vergleichen.

Die zweite Hauptabteilung beschäftigt sich mit den laufenden politischen Fragen, den Angelegenheiten des Diplomatischen Korps und der Entsendung von päpstlichen Beauftragten. Sie wird geleitet von dem Sostituto, dem Unterstaatssekretär für allgemeine Angelegenheiten. Zu ihr gehören die Geheimdienstzentrale des Vatikans und ein spezieller Sektor, der sich ausschließlich mit der Anlage und Überprüfung von Dossiers und der Bearbeitung von Anträgen auf Ordens- und Titelverleihung usw. befaßt. Bei Ausbruch des zweiten Weltkrieges waren damit nicht weniger als sechs Redakteure, zehn Stenografen und sieben Archivare beschäftigt.

Die dritte Hauptabteilung nannte sich früher "Sekretariat der Breven" und ist erst 1908 in den Amtsbereich des Kardinalstaatssekretärs übergegangen. Sie untersteht dem sogenannten "Kanzler der Breven" und gliedert sich in das Sekretariat der "Breven für Prinzen" und das Sekretariat für "Lateinische Verlautbarungen". Ein Breve wird gewöhnlich benutzt, Würden zu vergeben oder besondere Steuern zu verkünden. Unter den "Breven für Prinzen" versteht man heutzutage Breven für Könige, Präsidenten, Premierminister, Bischöfe und selbst weniger bedeutende Persönlichkeiten. Wenn sich das Breve nicht mit religiösen, sondern mit politischen oder diplomatischen Fragen befaßt, ist es nichts anderes als ein Schreiben, das die Unterschrift des Papstes trägt und von einem Nuntius oder einem päpstlichen Legaten überbracht wird. Die Aufgabe des Sekretariats für "Lateinische Verlautbarungen" besteht in der redaktionellen Bearbeitung der päpstlichen Botschaften, das heißt der Enzykliken.

Das Amt des Staatssekretärs besteht bereits seit der Zeit der Renaissance. In einem aufschlußreichen Dokument, verfaßt im Jahr 1602 von Papst Sixtus V., werden die Eigenschaften beschrieben, die von einem päpstlichen Staatssekretär gefordert werden:

Der Ministerpräsident des Vatikans muß alles wissen. Er muß alles gelesen haben und muß alles verstehen, aber er darf nichts ausplaudern. Er muß selbst die Stücke kennen, die in den Theatern aufgeführt werden, denn sie enthalten aufschlußreiche Tatsachen über ferne Länder (sic!).

Die Anfänge des Staatssekretariats lassen sich verfolgen bis in die Camera secreta der mittelalterlichen Päpste. Schon damals unterhielten die Päpste oft recht delikate diplomatische Beziehungen zu den verschiedensten Mächten. Die erforderliche Korrespondenz wurde von päpstlichen Notaren geführt, deren Stellung etwa der fürstlicher Minister entsprach. Sie war im Gegensatz zu den päpstlichen Erlassen der Öffentlichkeit nicht zugänglich, sondern nur der Camera secreta bekannt.

Im 15. Jahrhundert wurde die Camera secreta ein unentbehrliches Instrument der Päpste. Die Breven erhielten diplomatischen Charakter. Eine neue Funktion, die des Secretariatus Domesticus, wurde nötig, um sie abzufassen. Leo X. teilte diese Arbeit zwischen dem Secretariatus Domesticus, der die offiziellen Verlautbarungen zu entwerfen hatte, und dem Segretario

del Papa, dem päpstlichen Privatsekretär, dessen Tätigkeit vor allem politischer Art war. Der Privatsekretär befaßte sich mit der Instruierung der politischen Beauftragten des Papstes an den Höfen Europas. Ursprünglich hatte dieser Sekretär wenig Einfluß. Doch im Laufe der Zeit wurde seine Stellung immer mächtiger und übertraf schließlich die aller anderen päpstlichen Würdenträger. Nach der Konstitution, die Papst Pius IX. im Jahre 1847, also vor dem Verlust der päpstlichen Besitztümer, erlassen hatte, war der Sekretär der "wirkliche Premierminister". Als der neue Vatikanstaat gebildet worden war, wuchs die Bedeutung seines Amtes so gewaltig, daß sein Einfluß innerhalb der Kurie und innerhalb der gesamten katholischen Welt heute nahezu allmächtig ist und nur vom Papst selbst übertroffen wird.

Das Heilige Kardinalskollegium folgt, soweit es sich um diplomatischpolitische Angelegenheiten handelt, dem Staatssekretär, ist ihm jedoch auf
rein religiösem Gebiet übergeordnet. Damit ist selbstverständlich nicht
gesagt, daß die Kardinäle, die Säulen der katholischen Kirche als religiöser
Institution, auf diplomatischem und politischem Gebiet bedeutungslos
wären. Im Gegenteil, sie nehmen vollverantwortlich teil an der Festlegung
und Durchführung der allgemeinen politischen Linie des Vatikans.

Die Aufgabe des Heiligen Kardinalskollegiums kann man mit der eines Staatsrats vergleichen. Die Kardinalswürden gehen zurück auf die Kirchenorganisation im alten Rom. Dem Wort liegt das lateinische cardo zugrunde, das Türangel oder Drehpunkt heißt. Bis auf den heutigen Tag sind die Kardinäle in der katholischen Kirche in der Tat das, was ihr Name besagt.

Im Mittelalter bedurften päpstliche Ernennungen der Zustimmung des Heiligen Kollegiums. Julius II. schaffte dieses Verfahren 1517 ab, weil es die Kirche in erhebliche Schwierigkeiten brachte. Seither hängen alle Berufungen, Ernennungen usw. allein von dem Willen des Papstes ab.

Die Kardinäle haben ihre Titularkirche in Rom. Sie gelten als die "Fürsten der Kirche" und stehen bis auf den heutigen Tag auf einer Stufe mit den wenigen noch verbliebenen Königen als deren "liebe Neffen". Selbst Republiken wie die französische stellen die Kardinäle über die Botschafter, und in der internationalen Etikette gewährt man ihnen den Rang echter Fürsten, Fürsten von Geblüt.

Die Kardinäle spielten in der Vergangenheit eine bedeutende politische Rolle und spielen sie noch heute. Manche Ereignisse unserer Zeit in katholischen und nichtkatholischen Ländern sind auf ihr Wirken zurückzuführen. Das Heilige Kollegium genießt bei den meisten Ländern großen Respekt. Sie kennen die Macht und den Einfluß, den die Kardinäle auf die Stellung der katholischen Kirche zu den religiösen, diplomatischen und politischen Problemen in allen Ländern ausüben können.

Dem Heiligen Kollegium der Kardinäle dürfen nicht mehr als 70 Mitglieder angehören. Man unterscheidet zwei Arten von Kardinälen: jene, die Erzbistümer leiten, und jene, die ihren Sitz in Rom haben und als ständige Berater des Papstes tätig sind. Wie wir bereits wissen, ist der Kardinalstaatssekretär der wichtigste unter den Kardinälen.

Noch in den ersten Jahrzehnten unseres Jahrhunderts herrschte die Tradition, daß die Mehrheit der Kardinäle Italiener sein mußten. 1846 gab es zum Beispiel nur 8 nichtitalienische Kardinäle. Pius IX. ernannte in seiner zweiunddreißigjährigen Regierungszeit 183 Kardinäle, von denen bereits 51 Ausländer waren. 1878 zählte man 25 nichtitalienische Kardinäle. 1903 standen 25 nichtitalienischen Kardinälen (unter ihnen 1 amerikanischer Kardinal), 29 italienische Kardinäle gegenüber. 1914 gab es 32 italienische und 25 ausländische Kardinäle (unter ihnen 3 amerikanische). 1915 war das Verhältnis 29 zu 31. Im Januar 1930 verteilten sich die Sitze im Heiligen Kollegium wie folgt:

Belgien	1	Kanada	1
Brasilien	1	Österreich	2
Deutschland	4	Polen	2
England	1	Portugal	1
Frankreich	7	Spanien	5
Holland	1	Tschechoslowakei	1
Irland	1	Ungarn	1
Italien	29	USA	4.

1939 gab es 32 italienische und 32 ausländische Kardinäle (unter ihnen 4 aus den USA).

Nach Kriegsende ernannte Papst Pius XII. an einem Tage in einer großen Zeremonie 32 neue Kardinäle. Das war die größte Zeremonie ihrer Art, die Rom seit mehr als dreihundert Jahren erlebte. Unter den neuernannten Kardinälen waren 3 Deutsche 3 Franzosen, 3 Spanier, 1 Armenier, 1 Engländer, 1 Kubaner, 1 Ungar, 1 Holländer, 1 Pole, 1 Chinese, 1 Australier, 1 Kanadier, 4 US-Amerikaner, 6 Südamerikaner und, was bezeichnend ist, nur 4 Italiener. Zum erstenmal bedachte die Kirche einen Chinesen – Bischof Tien, apostolischer Vikar in Tsingtau – und einen Australier – Erzbischof Gilroy aus Sydney – mit der Kardinalsrobe. Die Ernennung von 4 US-Amerikanern, 1 Engländer, 1 Kanadier, 1 Australier und 6 Südamerikanern zu Kardinälen weist unmißverständlich darauf hin, daß die Kirche mehr denn je daran interessiert ist, ihren Einfluß auf dem amerikanischen Kontinent und in den angelsächsischen Ländern zu verstärken.

Die Kardinäle sind Berater des Heiligen Stuhls und wählen den neuen Papst, vor allem aber sind sie die absoluten kirchlichen Herrscher in ihrem jeweiligen Bereich. Sie haben über sich nur eine Autorität, der sie um des weiteren Wohlergehens der universalen katholischen Kirche willen zu blindem Gehorsam verpflichtet sind – den Papst. Sie schulden ihm diesen blinden Gehorsam nicht nur in religiösen, sondern auch in sozialen und politischen Fragen. Obwohl es theoretisch so aussieht, als könnten sie eine unabhängige politische Linie verfolgen, müssen sie sich in Wirklichkeit dem Staatssekretär, der selbst ein Kardinal ist, und durch ihn dem Papst unterordnen.

Die Kardinäle sind einmal das Fundament, auf dem die katholische Hierarchie beruht, und zum andern die "Türangeln" der Kirche als einer politischen Institution. Ob sie in den verschiedenen Ländern tätig sind und dort – zumeist als Primas – die Rolle eines Papstes in ihrem Bereich spielen, oder ob sie, gewöhnlich als Leiter oder Mitglieder der Ministerien, im Vatikan residieren – immer sind sie die religiösen, administrativen und politischen Säulen der katholischen Kirche.

Das Wirken der katholischen Kirche ist weit gespannt und umfaßt viele Gebiete. Um die daraus erwachsenden Aufgaben zu bewältigen, ist ein straff organisiertes leitendes Zentrum erforderlich, dessen Ämter, im Vatikan Kongregationen genannt, ihre Arbeit aufeinander abstimmen müssen. Das Wort Kongregation hat in diesem Fall nichts gemein mit seiner gewöhnlichen Bedeutung, in der es "Kirchengemeinde" heißt. Die Kongregationen des Vatikans sind vielmehr mit den Ministerien in einem zivilen Staatswesen vergleichbar.

Die Kongregationen entstanden nach der Reformation im 16. Jahrhundert, als die katholische Kirche sich reorganisieren mußte, um ihren Feinden Widerstand leisten zu können. Sie verkörpern die zentrale und administrative Gewalt der katholischen Kirche. Wie das Ministerium einer weltlichen Regierung von einem Minister geleitet wird, so steht an der Spitze jeder Kongregation ein Präfekt. Dieser Präfekt ist zumeist ein Kardinal. Es kommt auch vor, daß der Papst selbst eine Kongregation leitet. Die Beamten und Angestellten sind in der Mehrzahl Geistliche und nur in wenigen Fällen hochgestellte Laien.

Befassen wir uns kurz mit der Geschichte und den Aufgaben der kirchlichen Ministerien, deren Arbeit sich oft auf Millionen katholische Gläubige in der ganzen Welt und dadurch mittelbar auf das Schicksal vieler Völker und Länder auswirkt.

Die meisten Kongregationen sind ihrem Wesen nach religiöser Art, aber gerade deshalb sind sie besonders mächtig. Und die katholische Kirche zögert nicht, mit Hilfe der Kongregationen einzelne Gläubige oder ganze Gemeinschaften von Gläubigen religiös und moralisch unter Druck zu setzen.

Die zentrale Regierung der katholischen Kirche gliedert sich in 3 Hauptgruppen: die Heiligen Kongregationen, die Tribunale und die Offizien (Ämter). Wir werden sie uns im einzelnen ansehen, wobei wir uns bei einigen darauf beschränken können, sie lediglich zu erwähnen, während andere, die eng mit dem in Verbindung stehen, was in diesem Buch behandelt wird, eine nähere Betrachtung erfordern.

#### Die Kongregationen

Es gibt 12 Kongregationen oder Ministerien der katholischen Kirche:\*

- 1. Die Religiosenkongregation
- 2. Die Zeremonialkongregation
- 3. Die Ritenkongregation
- 4. Die Sakramentenkongregation
- 5. Die Kongregation der Seminare und Universitäten
- 6. Die Kongregation für die orientalische Kirche
- 7. Die Konzilkongregation
- 8. Die Konsistorialkongregation
- 9. Die Kongregation der außerordentlichen kirchlichen Angelegenheiten
- 10. Das Heilige Offizium
- 11. Die Kongregation der Basilika des heiligen Petrus
- 12. Die Propagandakongregation

#### Die Tribunale

- 1. Die Heilige Römische Rota (Rota Romana)
- 2. Die Apostolische Segnatura (Signatura Apostolica)
- 3. Die Apostolische Ponitentiarie

### Die Offizien (Amter)

- 1. Das Staatssekretariat
- 2. Die Apostolische Datarie
- 3. Die Apostolische Kanzlei
- 4. Das Sekretariat der Breven für Prinzen und Lateinische Verlautbarungen

### Die Kongregationen

1. Die Religiosenkongregation.

Gegründet 1586. Sie regelt Angelegenheiten zwischen den Bischöfen und den Gläubigen sowie zwischen den Gläubigen selbst.

2. Die Zeremonialkongregation.

Sie befaßt sich mit der Etikette am päpstlichen Hof. Der Präfekt der Kongregation ist zugleich Dekan des Heiligen Kollegiums.

\* Deutsche Bezeichnungen nach "Der Große Herder", Freiburg i. B., 1935.

3. Die Ritenkongregation

Gegründet von Sixtus V. Sie befaßt sich mit der Seligsprechung und der Kanonisation.

4. Die Sakramentenkongregation.

Gegründet 1908. Sie befaßt sich mit Angelegenheiten der sakramentalen Disziplin unter besonderer Berücksichtigung der Ehe. Die Erlasse dieser Kongregation regeln Fragen der Nichtigkeitserklärung von Ehen und ähnliche Angelegenheiten katholischer Laien.

5. Die Kongregation der Seminare und Universitäten.

Sie wurde 1588 als Heilige Kongregation der Studien gegründet und erhielt ihre jetzige Bezeichnung 1915. Ihre ursprüngliche Aufgabe war es, die Lehrtätigkeit in den päpstlichen Besitzungen zu überwachen; später erstreckte sich ihr Arbeitsbereich auf die katholischen Universitäten in Osterreich, Frankreich, Italien und anderswo. Gegenwärtig hat sie alle höheren Lehrinstitute zu überwachen, die unter katholischer Leitung stehen.

6. Die Kongregation für die orientalische Kirche.

Die Vielzahl der Kirchen im Nahen und Fernen Osten machte es erforderlich, dieses Amt ins Leben zu rufen (1917). Bis dahin war es eine Unterabteilung der Propaganda Fide. Es wird vom Papst geleitet.

Einige Kirchen im Nahen Osten haben Riten, die sich von denen der römisch-katholischen Kirche unterscheiden. Es handelt sich um die griechische, die russische, die rumänische und die armenische Kirche. In diesem Zusammenhang mag es von Interesse sein, daß die griechisch-rumänische Kirche mehr als 1 Million Gläubige zählt, während der griechisch-ruthenischen Kirche kaum ein Viertel dieser Anzahl angehört. Außerdem gibt es 300 000 Syro-Maroniten, deren Riten und Gebete eine Mischung aus syrischen und arabischen Elementen darstellen. Die griechischen Melachiten, deren Riten arabischer und deren Zeremoniell griechischer Herkunft sind, haben etwas mehr als 100 000 Anhänger.

Mehr als 100 000 Armenier leben verstreut zwischen Ungarn und Persien, während in Persien. Kurdistan und im Irak (Mesopotamien) etwa 40000 Syro-Chaldäer leben. In Ägypten gibt es etwa 10 000 Anhänger koptischer Riten, und in Abessinien zählen die Äthiopier etwa 30 000 Anhänger. Selbst in Hindustan leben etwa 200 000 Katholiken, die sich nach den syrischen Riten von Malabar richten. Darüber hinaus gibt es die rein syrischen, rein griechischen, die griechisch-bulgarischen Formen u. a.

7. Die Konzilkongregation.

Sie setzte sich ursprünglich aus acht Kardinälen zusammen, die mit der Leitung des Konzils von Trient betraut waren. Jetzt beschäftigt sich die Kongregation vor allem mit der kirchlichen Disziplin in der ganzen Welt und mit der Revision der Kirchenversammlungen. Sie kann mit einem großen Innenministerium verglichen werden.

8. Die Konsistorialkongregation.

Diese Kongregation hat viel Ahnlichkeit mit dem Heiligen Offizium in seiner gegenwärtigen Gestalt. Sie hat dasselbe Oberhaupt, den Papst, und die ihr angehörenden Kardinäle und Mitarbeiter sind zur gleichen Geheimhaltung verpflichtet. Sie wurde 1588 gegründet und zu Beginn dieses Jahrhunderts reorganisiert.

Die Konsistorialkongregation ist verantwortlich für den Aufbau der Konsistorien der kirchlichen Oberbehörden -, für die Ernennung der Bischhöfe sowie für die Struktur und Existenz der Diözesen. Sie ist eine Art Personalabteilung. Hier werden alle Disziplinarmaßnahmen eingeleitet, die der katholischen Kirche geeignet scheinen, ihre Geistlichen in der ganzen Welt zu kontrollieren, zum Beispiel die Bestrafung von

Priestern, die gegen ihre Pflichten verstoßen oder sich mit Institutionen, Personen oder politischen Parteien eingelassen haben, die der katholischen Kirche feindlich gesinnt sind oder von ihr abgelehnt werden. Wenn wir später die Politik des Vatikans in den einzelnen Ländern behandeln, werden wir vielen solchen Beispielen begegnen. An dieser Stelle genügt es, zu erwähnen, daß der Vatikan 1924 ein Verbot (non expedire) über alle amerikanischen Priester verhängte, die dem Rotaryklub beitreten wollten oder beige-

Die Konsistorialkongregation kann man als eine Art kirchlichen Scotland Yard bezeichnen.

9. Die Kongregation der außerordentlichen kirchlichen Angelegenheiten.

Als wir das Staatssekretariat behandelten, hatten wir bereits Gelegenheit, einen Blick auf die Tätigkeit dieser Kongregation zu werfen. Sie ist in politischer Hinsicht zweifellos die wichtigste. In ihr wird die Vatikanpolitik geplant, überprüft und ausgeführt. Pius VI. rief sie 1793 ins Leben, um die kirchlichen Angelegenheiten in Frankreich zu regeln. Später (1814) gewährte Papst Pius VII. ihr das Recht, alle Angelegenheiten zu überprüfen und zu begutachten, die dem Heiligen Stuhl unterbreitet werden. Sie befaßt sich mit allen Fragen kirchlicher und politischer Natur, überprüft die diplomatischen Beziehungen des Vatikans zu anderen Staaten, zu politischen Parteien usw. und führt die Verhandlungen über die Konkordate. Ihr Präfekt ist der Kardinalstaatssekretär.

10. Das Heilige Offizium (früher unter dem Namen Inquisition bekannt).

Die Inquisition ist ein kirchlicher Gerichtshof, dem "die Aufdeckung, Bestrafung und Verhütung von Häresie" obliegt. Sie wurde erstmals 1229 durch Papst Gregor IX. in Südfrankreich eingesetzt. Die Inquisition arbeitete nach dem Grundsatz, daß "die Wahrheit Rechte besitzt, deren Ansprüche erfüllt und gefördert werden müssen, sowohl im Interesse der weltlichen als auch der kirchlichen Gerechtigkeit. Der Irrtum hat keinerlei Rechte und muß unterbunden oder ausgerottet werden" (Catholic Encyclopædia).

Die Inquisition wurde ursprünglich geschaffen, um die Albigenser zu vernichten. Diese Aktion war der Anfang einer Reihe ähnlicher Massenvernichtungen von Häretikern im Mittelalter. Die Inquisition war in der ganzen Christenheit gefürchtet wegen ihrer Gewalttätigkeiten gegen alle, die der Häresie verdächtig waren, d. h. gegen alle, die die Dogmen der katholischen Kirche anzweifelten, nach deren Berechtigung und Wahrheitsgehalt zu fragen sich erkühnten oder gegen die päpstliche Macht zu rebellieren wagten.

Diese Institution erlangte ihre höchste Vervollkommnung in der sogenannten Spanischen Inquisition, die 1478 unter Sixtus IV. von König Ferdinand und Königin Isabella eingerichtet wurde. Die Inquisition sorgte von 1550 bis in die Mitte des 17. Jahrhunderts dafür, daß in Spanien kein Platz für den Protestantismus war.

1542 wurde in Fortsetzung und Ablösung der Universalen Römischen Inquisition das Heilige Offizium (Congregatio Romanae et Universalis Inquisitionis Sancti Officii) gegründet. Es hat 1917 auch die Aufgaben der aufgelösten Kongregation für den Index übernommen. Das Heilige Offizium hat die Aufgabe, den Glauben und die Moral zu wahren, Häresie zu verurteilen und die Dogmen zu schützen. Es schreitet zum Beispiel ein gegen Nachgiebigkeit in der Frage der Verhinderung von Ehen zwischen Katholiken und Nichtkatholiken und entscheidet, welche Bücher ein Katholik nicht lesen darf, weil sie dem Glauben schaden oder sonst "verderblich" sind. Der Präfekt dieser Kongregation ist der Papst. Er führt selbst den Vorsitz, wenn wichtige Angelegenheiten zu entscheiden

Die Heilige Kongregation des Heiligen Offiziums war entsprechend der kirchlichen Lehre die höchste Autorität der römischen Kurie und hatte als einzige das Privileg,

bindende Entscheidungen in Glaubens- und Moralangelegenheiten zu fällen. Mehr als einmal nahm der Papst die alleinige Verantwortung für solche Entscheidungen auf sich, indem er der Kongregation bestimmte Erlasse aufzwang.

Ist die Theorie und Praxis des Heiligen Offiziums, d. h. der Inquisition, auch heute noch in der katholischen Kirche lebendig?

Es wäre gut, wenn man diese Frage verneinen könnte. Aber leider ist es nicht der Fall. Die Kirche vertritt nach wie vor die Auffassung daß "die Wahrheit Rechte besitzt, deren Ansprüche erfüllt und gefördert werden müssen sowohl im Interesse der weltlichen als auch der kirchlichen Gerechtigkeit". Und unter der "Wahrheit" versteht die Kirche ihre eigene Wahrheit, denn "außerhalb der Kirche ist keine Wahrheit und kann keine Wahrheit sein".

In der Theorie pflegt die Kirche noch immer den Geist, der das frühere Heilige Offizium beherrscht hat. Aber in der Praxis kann sie nicht mehr tun, was sie früher tat. Nicht, weil sie sich gewandelt hätte, sondern weil sich die Welt und die Gesellschaft verändert haben und es ihr nicht länger gestatten, so zu handeln wie früher.

Daß die katholische Kirche keineswegs das anmaßende Verhalten aufgegeben hat, das im Heiligen Offizium seine Verkörperung fand, wird allein durch die Tatsache bewiesen, daß sie selbst in unserem 20. Jahrhundert versucht, ihren Forderungen Geltung zu verschaffen, wo immer es ihr möglich scheint. Natürlich hat das nur dort Erfolg, wo sich der Staat völlig der katholischen Kirche unterwirft. In allen diesen Fällen zeigt die Kirche den Geist der Inquisition, wenn auch in gemilderten Formen. Ein Beweis dafür sind die beiden katholischen Musterstaaten, das Portugal Salazars und das Spanien Francos. Dort kommen Leute ins Gefängnis, wenn sie sich weigern, sonntags in die Messe zu gehen. Dort wird der Protestantismus systematisch verfolgt. In vielen Fällen wurden protestantische Priester ins Gefängnis geworfen oder sogar erschossen (nachzulesen in der katholischen Zeitung Das Universum, Januar 1945).

Ein anderes typisches Beispiel für den Geist, der das Heilige Offizium beherrscht: 1920 richtete es einen Brief an alle italienischen Bischöfe und forderte sie auf, "eine Organisation zu überwachen, die ... Indifferenz und Apostasie verbreitet". Der Brief bezog sich auf die Christliche Vereinigung Junger Männer (CVJM), die in und nach dem Krieg versucht hatte, durch zahlreiche philantropische Unternehmungen im ganzen Land die Moral des italienischen Volkes zu heben. Nachdem der Vatikan sie auf vielfältige Art entmutigt hatte, erklärte er, diese Organisation sei eine Zentrale des italienischen und amerikanischen Protestantismus und stelle eine Gefahr für den Katholizismus dar. Der CVJM tat in Wirklichkeit nichts anderes als Zigaretten und Schokolade zu verteilen und Vortrags- und Theaterabende für die Soldaten zu veranstalten.

Viele Leute, vor allem in Amerika, wollten es lange nicht glauben, daß der Vatikan diese Organisation bekämpfte, bis der Kardinalstaatssekretär – zu dieser Zeit Oberhaupt des Heiligen Offiziums – einen Brief veröffentlichte, der es jedem Katholiken untersagte, sich mit dem CVJM einzulassen. In dem Brief hieß es: "Ihre Hohen Eminenzen und Hochwürden, die Kardinäle, die, wie der Unterzeichner dieses Briefes, als Generalinquisitoren in Angelegenheiten des Glaubens und der Moral tätig sind, wünschen, daß die Gläubigen ihre wachsame Aufmerksamkeit auf die Art und Weise richten, in der gewisse neue, nichtkatholische Vereinigungen durch die Mithilfe ihrer Anhänger verschiedener Nationalität es sich jetzt und schon seit geraumer Zeit angelegen sein lassen, den Gläubigen, insonderheit der Jugend, Fallen zu stellen. Sie erweisen eine Menge Gefälligkeiten jeglicher Art, korrumpieren aber in Wirklichkeit die Integrität des katholischen Glaubens und entreißen die Kinder ihrer Mutter, der Kirche. Unter dem Vorwand, junge Menschen erleuchten zu wollen, entziehen sie diese den Lehren der Kirche, die von Gott errichtet wurde, und spornen sie an, sich von ihrem eigenen Gewissen abzuwenden und

im engen Umkreis der menschlichen Vernunft jenes Licht zu suchen, das sie erleuchten soll . . . Unter diesen Vereinigungen . . . muß vor allem jene erwähnt werden, der die meisten Mittel zur Verfügung stehen: Wir meinen jene Vereinigung, die sich 'Christliche Vereinigung Junger Männer' nennt. Alle, die vom Himmel den besonderen Auftrag erhalten haben, die Herde des Herrn zu leiten, werden von dieser Kongregation flehentlich ersucht, ihren Eifer daranzusetzen, die jungen Leute vor den Versuchungen durch jegliche Vereinigungen dieser Art zu bewahren . . . Ruft die Unklugen zur Ordnung und stärkt die Seelen jener, deren Glauben schwankend geworden ist . . . Die Heilige Kongregation fordert, daß die Geistlichkeit jedes Bezirks in einem offiziellen Akt alle Tageszeitungen, Zeitschriften und anderen Publikationen jener Vereinigungen, deren gefährlicher Charakter offenkundig ist, weil sie in den Seelen der Katholiken die Irrtümer des Rationalismus und des religiösen Indifferentismus ausstreuen, für 'zu Recht verboten' erklärt . . . 5. Nov. 1920, Kardinal Merry del Val, Sekretär."

Dieses Verbot wurde auch im zweiten Weltkrieg allen Katholiken auferlegt. Der Vatikan tat alles, was in seinen Kräften stand, um die katholischen Soldaten und Zivilisten davon abzuhalten, sich mit einer dieser Vereinigungen oder mit ähnlichen Gruppen einzulassen. Diese – typische – Handlungsweise der Kongregation im 20. Jahrhundert bedarf keines Kommentars. Sie beweist die Richtigkeit unserer Behauptung, daß die katholische Kirche nach wie vor von dem Geist beseelt ist, der im Mittelalter zur Errichtung der Inquisition geführt hat, und daß es lediglich das Verdienst unserer Zeit ist, wenn die Kirche heute nicht mehr auf so drastische Weise der Gesellschaft ihren Willen aufzwingen kann.

#### Die Tribunale

#### 1. Die Heilige Römische Rota.

Die Römische Rota ist ein Gerichtshof. Vor ihm werden alle Fälle behandelt, die die katholische Hierarchie betreffen und ein Gerichtsurteil zivilrechtlicher oder strafrechtlicher Art erfordern. Darüber hinaus ist die Römische Rota vielen als die Instanz der katholischen Kirche bekannt, die Ehen für nichtig erklären kann. Sie hatte sich im Lauf der Jahrhunderte mit zahlreichen bedeutenden Persönlichkeiten zu befassen, und ihre Entscheidungen hatten weitreichende religiöse, soziale und politische Folgen. Hier seien nur die Namen Heinrich VIII., der Borgia und Napoleons genannt.

Ein Katholik muß von einem Geistlichen oder dessen Beauftragten im Beisein zweier Zeugen getraut werden. Andernfalls ist die Ehe heimlich und nichtig. Mit anderen Worten, sie hat nach Auffassung der katholischen Kirche niemals existiert, selbst wenn daraus Kinder hervorgegangen sind.

Wenn ein katholischer Gläubiger seine Ehe annullieren lassen will, hat er einen weiten Weg vor sich. Der Fall wird einem bischöflichen Gericht vorgetragen. Ein Beamter, der Defensor vinculi, tritt für die Gültigkeit der Ehe ein. Der Bischof kann entsprechend dem kanonischen Recht trotzdem ihre Annullierung erklären, wenn der Beweis erbracht wird, daß einer der Ehegatten zur Zeit der Eheschließung nicht getauft war, dem geistlichen Stand angehörte, durch ein Keuschheitsgelübde gebunden war oder einen anderen, noch lebenden Ehegatten hatte. Auch im Fall zu naher Verwandtschaft kann die Ehe annulliert werden. Falls der Defensor vinculi oder die Partei, die die Aufhebung der Ehe erstrebt, mit dem Urteil nicht einverstanden sind, kann die Römische Rota angerufen werden.

Die Anzahl der Fälle, die vor die Rota gebracht werden, ist gering, noch geringer aber ist die Anzahl der Fälle, die vor ihr mit Erfolg verhandelt wurden. Während des Jahrzehnts von 1920 bis 1930 brachten 350 Millionen Katholiken lediglich 442 solche Fälle vor die Rota. Von diesen 442 Fällen waren 95 Berufungen gegen Entscheidungen

desselben Tribunals. Von den 347 neuen Fällen waren nur 175 erfolgreich, 1945 wurden von 80 beantragten Nichtigkeitserklärungen 35 gewährt.

2. Die Apostolische Segnatura.

Die Apostolische Segnatura wurde im 15. Jahrhundert gegründet und ist der höchste Gerichtshof der katholischen Kirche. Seine Bezeichnung beruht auf der Tatsache, daß die Prälaten, die beauftragt waren, allen Arten von Bittschriften nachzugehen, bei deren Beantwortung der Unterschrift des Papstes bedurften. Nach dem Verlust der päpstlichen Besitzungen wurde die Apostolische Segnatura geschlossen. Papst Pius X. führte sie wieder ein. In ihrer gegenwärtigen Form hat sie vor allem die Aufgabe, sich mit Fragen der Ehe zu befassen. Ihr gehören sechs Kardinäle an.

3. Die Apostolische Pönitentiarie.

Diese Institution befaßt sich mit den aus allen Teilen der Welt eintreffenden Bittschriften, in denen um Absolution für bestimmte Verbrechen ersucht wird. Sie entstand 1130, als Papst Innocenz II. sich selbst das Recht vorbehielt, "Absolution für Kapitalverbrechen gegen Geistliche, wo immer sie begangen wurden, zu erteilen". Der Gerichtshof wird von einem Kardinal geleitet, der auf Lebenszeit bestellt ist, er erteilt dem Papst auf dem Totenbett Absolution.

Eine der besonderen Aufgaben dieses Gerichtshofes ist es, Ablaß zu gewähren. Das geschieht in drei Kirchen – in Sankt Peter, Sankt Johannes Lateran und in Santa Maria Maggiore. Jede dieser drei Kirchen hat einen Beichtstuhl, in dem sich ein langer Stab befindet. "Die Priester, die diesen Beichtstuhl innehaben, sind Mitglieder des Tribunals der Buße (Apostolische Pönitentiarie), sie werden daher die Pönitentiaries genannt. Sie suchen die Basiliken auf und nehmen, wenn sie einen Pilger auf den Knien im Zustand der Reue vorfinden, den Stab aus dem Beichtstuhl, berühren mit ihm zum Zeichen ihrer Milde des Knienden Haupt, richten es auf und gewähren ihm den Ablaß." (Der Vatikan von Seldes, S. 21)

Was ist ein Ablaß? Der Erlaß jener zeitlichen, mit der Sünde verbundenen Strafen vor Gott, deren Schuld vergeben ist entweder durch das Sakrament der Buße oder durch einen Akt völliger Reue. Den Erlaß gewährt eine kompetente kirchliche Autorität auf Grund der Vollmacht der katholischen Kirche zur Sündenvergebung – den Lebenden mit Hilfe der Absolution, den Toten auf dem Wege der Fürbitte (Catholic Encyclopædia). Ablässe werden entweder vollständig oder teilweise gewährt. Ein Teilablaß bezieht sich auf einen Teil der mit der begangenen Sünde verbundenen Strafe; die Proportionen werden in Zeitbegriffen ausgedrückt (z. B. dreißig Tage, sieben Jahre usw.). Ablässe, die auf Grund von Gebeten gewährt werden, gehen verlustig durch Zusätze, Weglassungen oder Veränderungen beim Beten. Es ist obligatorisch, daß sich der Sünder, um einen Ablaß gewährt zu bekommen, wie groß oder wie klein seine Sünde auch immer gewesen sein mag, im Zustand der Reue befindet.

Man kann sich leicht vorstellen, welche Macht die katholische Kirche über einen katholischen Gläubigen durch dieses System geistiger Versicherungspolicen für das Leben nach dem Tode gewinnt. Es geht hier nicht darum, das Ablaßsystem vom religiösen oder theologischen Standpunkt aus zu erörtern, sondern darum, zu zeigen, welche Waffe dieses System für die Macht der Kirche über ihre Gläubigen darstellt. Dieser geistige Druck wird dadurch verstärkt, daß zusätzlich zu den verschiedenen Ablaßarten, die die Kirche durch die Auferlegung von Gebeten oder anderen Taten der Ergebenheit gewährt, die Hierarchie der katholischen Kirche – Bischöfe, Kardinäle und der Papst – auch nach eigenem Gutdünken Ablaß gewähren kann.

Der Papst ist der höchste Sündenvergeber. Nur er kann "durch seine göttliche Autorität die Dispensation auf Grund der Vollmacht der katholischen Kirche zur Sündenvergebung erteilen". Niedrigere Stellen der katholischen Kirche dürfen Ablaß nur in dem Umfang gewähren, den das kanonische Recht vorsieht: Kardinäle 200 Tage, Erzbischöfe 100 Tage, Bischöfe 50 Tage. Keiner kann Ablässe auf andere lebende Personen übergehen lassen, aber alle päpstlichen Ablässe können auf Seelen im Fegefeuer übertragen werden, soweit es nicht anders festgelegt ist. Apostolische Ablässe können vollständig oder teilweise sein, vorausgesetzt sie sind vom Papst oder seinem Beauftragten gesegnet.

Durch dieses geistige Instrument erlangt die katholische Kirche nicht nur große Autorität bei ihren Gläubigen, sie ist darüber hinaus durch ihren Anspruch, eine Strafe nach dem Tode erlassen zu können, in der Lage, einen gewaltigen Druck auf die religiösen und moralischen Gepflogenheiten ihrer Anhänger auszuüben. Zugleich steigert sie dadurch die Autorität des Papstes.

# KAPITEL IV Der geistige Totalitarismus des Vatikans

Der Index – Wie ein Buch verurteilt wird – Werke der Weltliteratur, die ein Katholik nicht lesen darf – Klassische Beispiele kirchlicher Einmischung in wissenschaftliche Angelegenheiten – Die *Propaganda Fide* – Wie sie arbeitet – Ihre Entwicklung – Ihre letzte Zielsetzung: eine katholische Welt.

Als wir uns mit dem Heiligen Offizium befaßten, erklärten wir, daß die katholische Kirche keineswegs ihre geistige Haltung, "allein im Besitz der Wahrheit zu sein", jene Haltung also, die zur Inquisition führte, aufgegeben hat. Die Zeiten haben sich geändert und mit ihnen die Methoden der katholischen Kirche. Aber ihr Geist blieb unwandelbar im Lauf der Jahrhunderte, wenn er auch in der modernen Gesellschaft viel an Macht verloren hat. Daß der Index auch in unserem Jahrhundert weitergeführt wird, ist der beste Beweis dafür.

Bei der Untersuchung dieser Erscheinung fällt sofort die Ähnlichkeit mit der geistigen Haltung faschistischer Regime ins Auge, unter deren Herrschaft den Massen ebenfalls nur das zu lesen und zu sehen erlaubt wird, was zuvor die Zustimmung der Regierung gefunden hat. Beide, die katholische Kirche und die faschistischen Regierungen, bedrohen die Menschen, die sich ihrem Urteil nicht unterwerfen, mit schweren Strafen – die katholische Kirche mit der ewigen Verdammnis, die faschistischen Staaten mit Gefängnis und Konzentrationslager.

Die Gleichheit der Methoden und Motive der katholischen Kirche und der faschistischen Staatswesen erkennen wir noch klarer, wenn wir, nach dem Index, eine weitere Abteilung des Vatikans untersuchen – die *Propaganda Fide*.

Die Propaganda Fide hat die Aufgabe, den katholischen Glauben unter dem Gesichtspunkt zu verbreiten, daß die katholische Religion die einzig wahre Religion ist; alle anderen Religionen seien falsch und müßten verschwinden; der größere Teil der Menschheit – Protestanten, Moslems, Buddhisten, Hindus, Juden und Heiden – könne nur gerettet werden, wenn er sich dem Katholizismus ergebe. Das Betätigungsfeld der Propaganda Fide ist daher buchstäblich die ganze Welt, ihr höchster Auftrag ist, die gesamte Menschheit zum Katholizismus zu bekehren.

Faschistische Staaten arbeiten ebenso. Sowohl das faschistische Italien als auch Hitlerdeutschland richteten ein umfassendes Propagandaministerium ein, das auf politischem Gebiet und in der Behandlung nationaler, rassischer oder rein ideologischer Fragen die gleiche Zielsetzung hatte wie die katholische Kirche auf religiösem Gebiet.

Sowohl die katholische Kirche als auch die faschistischen Staaten behalten sich das Recht vor, nach eigenem Gutdünken die Verbreitung bestimmter Ideen zu untersagen und mit Zwangsmitteln soviel Menschen wie möglich der eigenen Ideologie oder Religion zu unterwerfen.

Diese enge Verbindung zwischen den Diktaturen des 20. Jahrhunderts und der katholischen Kirche ist kein Zufall. Beide haben die gleiche Geisteshaltung, beide arbeiten mit den gleichen Mitteln, und beide streben – jeweils auf ihrem Gebiet – das gleiche Ziel an. Deshalb war es auch durchaus natürlich, daß sich der geistige Totalitarismus der katholischen Kirche so oft mit dem politischen Totalitarismus des Faschismus und Nazismus verbündete, selbst in Zeiten, in denen beide, entsprechend ihrer besonderen Zielsetzung, eigentlich hätten aufeinanderprallen müssen.

Mit Hilfe des Index und der *Propaganda Fide* übt die katholische Kirche in der ganzen Welt einen gewaltigen Einfluß auf religiösem Gebiet aus und berührt auf diese Weise ethische, kulturelle, soziale und oft auch politische Fragen. Deshalb wollen wir uns beide Abteilungen etwas näher ansehen.

Was ist der Index?

Der Index ist eine Liste von Büchern, die ein katholischer Gläubiger nicht lesen darf. Das klingt ziemlich einfach. Sind sich aber alle denkenden Menschen der Konsequenzen bewußt, die sich aus diesen Worten ergeben?

Der irische Geistliche Dr. Timothy Hurley sagte: "Es ist römisch-katholischen Gläubigen bei Strafe des Begehens einer Todsünde oder selbst der Exkommunikation verboten, Bücher zu lesen, die sich gegen die katholische Kirche richten."

Papst Pius IV. erklärte das Lesen eines verdammten Buches zur Todsünde.

Sehen wir uns die Formel der Päpste an, wie sie im 17. und 18. Jahrhundert lautete:

"Wir verdammen dieses Werk nach reiflicher Uherlegung auf Grund Unseres persönlichen Urteils (*motu proprio*) und mit der sicheren Gewißheit seines verderblichen Charakters auf Grund Unserer Apostolischen Autorität (die uns übertragen wurde), und Wir verbieten jedermann, welches seine Stellung oder sein Rang auch sein möge, den Druck, das Lesen oder den Besitz desselben.

Die Strafe für Ungehorsam soll sein: excommunicatio latae sententiae\*. Wir bestimmen, daß die existierenden Bestände des besagten Buches dem Bischof oder dem Inquisitor der Diözese zu übergeben sind, der sie ohne Verzögerung zu verbrennen hat."

Die Gesetze des Index sind für alle Katholiken bindend; ausgenommen sind Kardinäle, Bischöfe und andere Würdenträger, deren Rang nicht unter dem eines Bischofs sein darf.

\* Automatische Exkommunikation.

Das kanonische Recht läßt keinen Zweifel darüber, welche Bücher nicht gelesen werden dürfen. Es gibt zwölf Kategorien:

1. Alle von Nichtkatholiken veranstalteten Ausgaben des Originaltextes und der alten katholischen Übersetzungen (Septuaginta, Vulgata) der Heiligen Schrift, auch der orientalischen Kirchen; ebenso alle von Nichtkatholiken veranstalteten oder herausgegebenen Übersetzungen der Heiligen Schrift in die Volkssprache.

2. Schriftwerke beliebiger Schriftsteller (katholischer oder nichtkatholischer), welche die Häresie oder das Schisma verteidigen oder die Grundwahrheiten der Religion, zum Beispiel den Glauben an Gott und die Unsterblichkeit, in irgendeiner Weise (in wissenschaftlicher Weise oder durch Entstellung, Spott, Hohn usw.) zu untergraben suchen.

3. Schriftwerke, welche die Religion und die guten Sitten nicht bloß gelegentlich, sondern systematisch befehden ("schlechte Presse").

4. Schriftwerke beliebiger Nichtkatholiken, welche ihrem wesentlichen Inhalt nach (ex professo) von der Religion handeln, außer es steht fest, daß nichts gegen den katholischen Glauben in ihnen enthalten ist.

5. Schriftwerke der in c. 1385 § 1 und 1391 genannten Art (Ausgaben der Heiligen Schrift, Gebets-, Andachts- und Erbauungsbücher, Heiligenbilder, Übersetzungen der Heiligen Schrift, Schriftwerke der Theologie, der Kirchengeschichte, des Kirchenrechts u. a.), welche nicht die kirchliche Vorzensur tragen; ferner alle nicht approbierten Bücher und Broschüren, welche neue Erscheinungen (z. B. die Heilige Jungfrau), Offenbarungen, Visionen, Weissagungen, Wunder berichten oder neue Andachten, wenn auch nur als private, einführen.

6. Schriftwerke, welche irgendein katholisches Dogma bekämpfen oder verspotten, vom Apostolischen Stuhl verworfene Irrtümer in Schutz nehmen, den Gottesdienst herabsetzen, die kirchliche Disziplin zu erschüttern suchen, die kirchliche Hierarchie, den geistlichen oder Ordensstand vorsätzlich beschimpfen.

7. Schriftwerke, welche den Aberglauben in irgendeiner Form, Weissagekunst, Weissagungen, Zauberei, Geisterbeschwörungen und ähnliche Dinge lehren oder empfehlen.

8. Schriftwerke, welche das Duell, den Selbstmord, die Eheauflösung als erlaubt hinstellen; Bücher über Freimaurerei oder ähnliche Geheimbünde, welche die genannten Bünde als nützlich oder wenigstens als ungefährlich für die Kirche und die bürgerliche Gesellschaft bezeichnen.

9. Schriftwerke, welche ihrem wesentlichen Inhalt nach laszive und obszöne Dinge erzählen (Romane) oder lehren.

10. Ausgaben liturgischer, vom Apostolischen Stuhl approbierter Bücher, in welchen Anderungen vorgenommen worden sind, so daß sie mit den authentischen Ausgaben nicht übereinstimmen.

11. Schriftwerke, durch welche falsche oder vom Heiligen Stuhl verworfene oder widerrufene Ablässe verbreitet werden.

12. Bilder von Jesus Christus, der seligsten Jungfrau, den Engeln und Heiligen und sonstigen Dienern Gottes, welche kirchlichen Anschauungen und Vorschriften widersprechen.\*

Wie man sieht, läßt die katholische Kirche ihren Gläubigen nicht viel Möglichkeiten, sich ihre Lektüre nach eigenem Gutdünken auszuwählen.

\* Deutscher Text nach Eichmann, Lehrbuch des Kirchenrechts, Paderborn 1926, S. 469. – Im weiteren sind alle ursprünglich aus dem Deutschen stammenden Zitate, wenn sie keinen Hinweis auf eine deutsche Quelle tragen, Rückübersetzungen aus dem Englischen. Das Verfahren, nach dem ein Buch auf den Index gesetzt wird, ist einfach. Gewöhnlich unternehmen Bischöfe, die ein bestimmtes Buch verdammt wissen möchten, die ersten Schritte und wenden sich unmittelbar an die Höchste Heilige Kongregation; manchmal ergreift auch die Kongregation selbst die Initiative. Im Auftrag der Kongregation liest einer ihrer Lektoren das Buch sorgfältig und sucht die "schlechten Stellen" heraus. Anschließend beurteilen noch andere Lektoren – im allgemeinen etwa 30 – das Buch. Die Gutachten der Konsultatoren – so werden die Lektoren genannt – werden den Kardinälen vorgelegt. Diese diskutieren über das Buch und fällen schließlich das Urteil. Diesem Kardinalsgremium gehören 7 bis 10 Kardinäle an.

Vier Urteile sind möglich\*: Damnetur (verdammt), Dimittatur (Beschwerde abgewiesen), Donec Corrigatur (verboten bis zur Korrektur), Res Dilata (Entscheidung vertagt).

Die Autoren oder Verleger werden vor der Veröffentlichung des Urteils nicht benachrichtigt, mit Ausnahme katholischer Autoren, denen eine Chance gegeben wird, das Buch entweder zurückzuziehen oder sich öffentlich dem Urteil des Heiligen Offiziums zu unterwerfen. Keinem Autor ist es gestattet, sein Buch vor dem Heiligen Offizium zu verteidigen.

Lautet das Urteil der Kardinäle Damnetur, so wird der Titel des Buches im offiziellen Teil des Osservatore Romano, der Zeitung des Vatikans, veröffentlicht, danach in der Acta Apostolicae Sedis und schließlich in den religiösen Organen der ganzen Welt.

Welche Bücher überprüft werden, wird nicht bekanntgegeben. Die Geheimnisse des Heiligen Offiziums werden streng gewahrt. Die Angestellten, die Konsultatoren und selbst die Kardinäle oder Mitglieder der Höchsten Heiligen Kongregation dürfen niemals etwas über die Angelegenheiten verlauten lassen, die bei den Zusammenkünften behandelt werden.

Ist ein Buch verboten, so darf es kein Katholik, bei Strafe der Todsünde, das heißt der ewigen Verdammnis, anrühren oder lesen. Befindet sich eine verbotene Publikation in einem Band mit anderen, nichtverbotenen Schriften, so ist der ganze Band verboten. Selbst von Bibelgesellschaften verlegte Bibeln sind verboten. Als Zeuge möge wieder Rev. Dr. Timothy Hurley dienen: "Alle Übersetzungen in die Landessprache durch Nichtkatholiken, insbesondere jene, die von Bibelgesellschaften besorgt wurden, sind streng verboten." Um sicherzustellen, daß sich alle katholischen Gläubigen an die Richtlinien des Index halten, wird die katholische Kirche nicht müde, mit Hilfe ihrer Presse und der Geistlichkeit die Gläubigen zu zwingen, den Gesetzen der Kirche Gehorsam zu leisten. In fast allen katholischen

<sup>\*</sup> Siehe Fußnote Seite 34.

Ländern und in den Ländern mit starken katholischen Minderheiten wird ein kirchlicher Würdenträger, zumeist ein Jesuit, beauftragt, die Gläubigen in der Wahl ihrer Lektüre anzuleiten. In manchen katholischen Ländern gibt es einen besonderen Exekutivbeamten des Index, wie zum Beispiel den Abbé Bethleem in Frankreich.

Die katholische Kirche verhindert durch diese Exekutivbeamten, durch den Klerus und durch die katholische Presse die Veröffentlichung bestimmter Bücher, sucht andere zu unterdrücken und veranlaßt die Gläubigen, die verbotenen Bücher, Zeitungen und Zeitschriften zu boykottieren. Katholische Klubs, Organisationen und Einzelpersonen beteiligen sich an der Boykottkampagne mit einem Eifer, den man kaum für möglich hielte, würde er nicht immer wieder in aller Öffentlichkeit vor Augen geführt.

Zu solchen Erscheinungen kommt es überall, wo Katholiken leben. Und nach der Ansicht eines treuen Gläubigen hat die katholische Kirche nicht nur das Recht, sondern sogar die Pflicht, so zu handeln. Warum? Wir zitieren den französischen Exekutivbeamten des Index, den Abbé Bethleem:

"Die katholische Kirche hat, vermöge der Macht, die von ihrem göttlichen Gründer auf sie überkommen ist, das Recht und die Pflicht, den Irrtum und die Bosheit zu verdammen, wo immer sie angetroffen werden; sie hat ebenfalls in natürlicher Konsequenz das Recht, Bücher zu verdammen, die gegen den Glauben oder gegen die christliche Moral gerichtet sind oder die, ohne bösartig zu sein, von diesem doppelten Standpunkt her gefährlich werden können."

Der Abbé erläutert, weshalb die Kirche die Werke von Renan, Zola und anderen verdammt hat, und macht dann geltend – eine Erklärung, der die katholische Kirche beipflichtet –, daß "die Kongregation für den Index nur eine beschränkte Anzahl der verurteilenswerten Bücher verdammen kann; die anderen gelten als verdammt auf Grund der allgemeinen Bestimmungen".

Hier ist nicht der Platz, die ungewöhnlich interessante Geschichte des Index wiederzugeben; es möge genügen, die wichtigsten Ereignisse festzuhalten.

Die ersten Anfänge des Index finden wir bereits in der Frühgeschichte der katholischen Kirche. Es wird behauptet, der Apostel Paulus selbst habe den Anstoß dazu gegeben: "Gar manche aber von denjenigen, welche Vorwitziges angestrebt hatten, trugen die Bücher zusammen und verbrannten sie angesichts aller." (Apostelgeschichte XIX, 19)\* Andere behaupten, die erste Zensur sei erfolgt, als eine bischöfliche Synode im Jahre 150 die Acta Pauli verdammte, einen Roman, der den heiligen Paulus betraf; doch dieses Faktum ist umstritten. Im Jahre 325 verdammte das Konzil von

\* Nach der Übersetzung der Vulgata von Loch-Reischl, Regensburg, 1905.

Nicäa die Häresie des Arius und verbot dessen Buch Thalia. Die hierüber vorhandene Urkunde ist das erste historisch beweiskräftige Dokument, auf das der Index zurückgeht. Im Jahr 400 verbot das Konzil von Karthago, heidnische Bücher zu lesen. Die erste Bücherliste, die man als Vorläufer des heutigen Index bezeichnen kann, wurde unter Papst Gelasius aufgestellt. Sie enthielt, verwunderlich genug, sowohl die Offenbarungsgeschichten der Bibel als auch die apokalyptischen Schriften und häretische Bücher und befahl deren Einziehung und Vernichtung. Mendham, ein protestantischer Historiker, schreibt über die Entstehung des heutigen Index:

"Der Ursprung des eigentlichen Römischen Index ist der gewaltigen Attacke Martin Luthers und anderer in Deutschland gegen den römischen Aberglauben Anfang des 16. Jahrhunderts zuzuschreiben."

Das erste Verbot eines gedruckten Buches wurde lange Zeit vor Luther ausgesprochen: Die Monarchia von Antonio Roselli und die Thesen von Pico della Mirandola wurden zum Beispiel schon 1491 verurteilt; 1519 veröffentlichte Luther seine 488 Seiten umfassende Schrift gegen den Ablaß. Sie wurde unverzüglich von den Universitäten in Paris, Louvain und Köln verboten. Im folgenden Jahr verbrannte Luther die päpstliche Bannbulle, das kanonische Gesetzbuch und die Schriften von Eck und Emser. Der Papst ließ Luthers Schriften in Belgien, an den Ufern des Rheins und in Rom verbrennen. 1543 wurden der Kardinal Caraffa und fünf weitere Kardinäle zu "Beauftragten und Inquisitoren des Glaubens im gesamten Christlichen Reich diesseits und jenseits der Alpen" ernannt. 1559 erschien der erste Index, der im Laufe der Zeit mehr als hundert Auflagen erfuhr. Ein Jahr zuvor erließ Philipp II. von Spanien bereits ein Dekret, das jeden, der verbotene Bücher verkaufte, kaufte oder in Besitz hatte, mit dem Tod und der Beschlagnahme seiner Habe bedrohte.

Der Index besteht aus drei Teilen. Im ersten Teil werden alle Häretiker aufgeführt; ihre Schriften – frühere, gegenwärtige und künftige – sind insgesamt verdammt. Der zweite Teil enthält Schriftsteller, die zu Häresie, Zauberei, Unmoral usw. neigen. Der dritte Teil ist den Schriftstellern vorbehalten, deren Anschauungen schädlich sind. Hier einige Namen aus der ersten Kategorie: Luther, Melanchthon, Rabelais, Erasmus. Aus der zweiten: Merlins Buch der geheimnisvollen Visionen, die Fabeln von Holger dem Dänen und Arthur von Britannien, die Sage von König Artus und ähnliches.

Die Kongregation für den Index wurde 1571 von Papst Pius V. geschaffen. 1587 übertrug Sixtus V. ihr diktatorische Vollmachten. Leo XIII. ordnete 1897 wichtige Veränderungen an und hob einige zu drastische Bestimmungen auf. Der leontinische Index, Ausgabe 1900, ist 450 Seiten stark und enthält 7200 Namen, etwa 3000 weniger als die vorhergehende

Auflage. Im Vorwort wird dargelegt, was den Papst zu diesem Akt der Liberalität veranlaßt hat:

"Es war nicht nur das Bestreben des Papstes, durch eine eingehende Revision des Index die Strenge der alten Bestimmungen zu lockern, sondern ebenso, aus Gründen mütterlicher Barmherzigkeit der Kirche den Geist des Index der heutigen Zeit anzupassen."

Die Ausgabe von 1930 enthält ungefähr 7000 bis 8000 Namen. Wir werden einige der dort angeführten Namen nennen, damit der Leser einen Eindruck gewinnt, wie ernst diese Frage ist, und Schlußfolgerungen ziehen kann, wie schädlich oder nützlich der Index im Lauf der Jahrhunderte für die Erleuchtung des Menschengeschlechtes gewesen ist. Ein unbekannt gebliebener Satiriker hat einmal behauptet, man müsse den Römischen Index konsultieren, wenn man wissen wolle, welches die besten Bücher sind.

Dante De Monarchia (erst im letzten Jahrhundert durch Leo XIII. freigegeben).
Leibniz, sämtliche Werke.
Grotius, De iure belli ac pacis.
Das Gebetbuch des Gemeinen Mannes.
Religio Medici von Thomas Browne.
Mlle de Maupin von Gautier.
Sämtliche Werke von Gabriele D'Annunzio.
Defoe.
Sterne, A Sentimental Journey.
Milton, Paradise Lost.
Descartes.

Auguste Comte, Cours de philosophie positive.
Sämtliche Werke von Dumas, Vater und Sohn.
Gustave Flaubert und Anatole France.
Gibbon, History of the Decline and Fall of the Roman Empire.
Heine und Kant.

La Fontaine von Lamartine.

Andrew Lang, Myth, Ritual and Religion\*.

John Locke, An Essay Concerning Human Understanding und Reasonableness of Christianity as Delivered in the Scriptures.

Sämtliche Werke von Maurice Maeterlinck.

Pascal.

38 Bände von Voltaire.

Paine, The Rights of Man.

\* Dies ist ein typischer Fall. Langs Buch befaßt sich lediglich mit antiken und frühgeschichtlichen Glaubensauffassungen. Es erwähnt nicht einmal das Christentum. Der Autor hat das Heilige Offizium, ihm eine Erklärung des Verbots zu geben. Trotz mehrfacher Bemühungen erhielt er nicht einmal eine Antwort, geschweige denn eine Begründung.

Rousseau, Contrat Social, Lettres écrites de la Montagne, Julie ou la Nouvelle Héloïse, usw.

Renan, einschließlich seiner Vie de Jésus.

George Sand, Henri Stendhal, Eugène Sue, Thomas White, Émile Zola, Spinoza, Swedenhorg, Bernard de Mandeville, Taine, Malebranche, Bergson, Lord Acton, Bossuet, Bacon, Hobbes, Samuel Richardson, Doellinger, Addison, Goldsmith, Victor Hugo usw.

Es gab sogar Bestrebungen, die Encyclopaedia Britannica auf den Index zu setzen. Für den englischen und den amerikanischen Leser mag es besonders bemerkenswert sein, daß bis heute durch den Index mehr als 5000 Bücher in englischer Sprache entweder völlig oder Donec Corrigatur (bis zu ihrer Korrektur) verboten worden sind.

Die deutsche Autorität für den Index, Hilgers\*, erklärt zu dessen Rechtfertigung:

"Die schlechte Presse kann man mit gutem Grund die größte soziale Gefahr nennen, weil sie der Ansteckungsträger und Krankheitserreger jeden geistigen Siechtums und Verderbens heute mehr denn je, mehr noch als am Abende des 18. Jahrhunderts, ist. Diese neue Sündflut wird gespeist aus drei Hauptquellen: Atheismus und Unglauben kommt aus den Gebieten der Naturwissenschaft, der Philosophie und selbst der protestantischen Theologie; es ist die tiefste Quelle der "freien" Wissenschaft. Anarchismus und Nihilismus, religiöser wie politischer, ist die zweite Quelle, welche sich millionenfach in die Bächlein sozialistischer Flugschriften überallhin ergießt. Im Grunde ist es nichts anderes als die popularisierte Philosophie des Liberalismus."

Hilgers stellt abschließend fest, die dritte Quelle seien "schädliche Romane".

Vielleicht mag mancher denken, daß die katholische Kirche ihren Rechtsanspruch, Bücher zu verbannen, heute kaum noch aufrechterhält. Und doch ist es so, die katholische Kirche hat diesen Anspruch bislang nicht widerrufen. Im Gegenteil. Kardinalstaatssekretär Merry del Val sagte 1930:

"Die teuflische Presse ist gefährlicher als das Schwert. Sankt Paul hat das Beispiel zur Zensur gegeben: Er veranlaßte die Verbrennung von Büchern (Apostelgeschichte XIX, 19). Sankt Peters Nachfolger (das heißt die Päpste) sind diesem Beispiel stets gefolgt; sie hätten auch gar nicht anders handeln können, denn ihre Kirche, unfehlbare Herrin und sicherer Leitstern der Gläubigen, ist in ihrem Gewissen beauftragt, die Presse sauberzuhalten..."

## Und einige noch bezeichnendere Worte:

"Alle, die unsere Heiligen Bücher ohne jede Sicherung an die Menschen verteilen wollen, sind ebenfalls Verteidiger des freien Denkens, das absurder und schädlicher ist als alles andere ... Nur solche Menschen, die bereits von dieser unter dem Namen Liberalismus bekannten tödlichen Pest infiziert sind, können in der Kontrolle der Kräfte des Unheils und der Liederlichkeit eine Wunde sehen, die der Freiheit zugefügt wird."

<sup>\*</sup> Joseph Hilgers, S. J., Der Index der verbotenen Bücher, Freiburg i. B., 1904, S. 409.

Waren diese Worte lediglich die persönlichen Ansichten eines bekannten Indexspezialisten und eines Kardinalstaatssekretärs? Nicht im geringsten. Beide Männer drückten mit ihren Worten nur das aus, was der Papst mit anderen Worten in den Enzykliken verlautbaren ließ. So erklärte zum Beispiel Papst Leo XIII. in der Enzyklika Immortale Dei:

"Die unumschränkte Freiheit des Denkens und die öffentliche Bekanntmachung der Gedanken eines Menschen gehören nicht zu den Rechten der Bürger."

Und in der Enzyklika Sapientiae Christianae:

"Es ist völlig ungerechtfertigt, die unbegrenzte Freiheit des Denkens, der Rede, des Schreibens oder des Gottesdienstes zu fordern, zu verteidigen oder zu gewähren, als handele es sich dabei um Rechte, die dem Menschen von Natur aus verliehen sind."

Die katholische Kirche hält starr an dem Index fest, sie behauptet, er sei eine Waffe zur Verteidigung der Wahrheit. Ohne Rücksicht darauf, daß es unterschiedliche Auffassungen über die Wahrheit gibt, behauptet die katholische Kirche, alleinige Besitzerin der absoluten Wahrheit zu sein: "Es gibt nur eine absolute Wahrheit; die katholische Kirche und nur sie allein hat die gesamte Wahrheit der Religion. Alle anderen Religionen, welche auch immer, bergen verschiedenen Anteil an der Wahrheit in sich, aber nur die katholische Kirche hat sie insgesamt." (Catholic Encyclopædia)

Dieser Glaube ist der Grundstein der katholischen Lehre. Er wurde im Lauf der Jahrhunderte von den Päpsten immer wieder proklamiert. Die Anmaßung, daß jede andere Religion, jedes andere christliche Bekenntnis falsch sei und daher kein Recht auf Freiheit habe, bestimmt seit dem vierten Jahrhundert die militante Politik der katholischen Kirche.

Die Päpste unserer Zeit haben den Sachverhalt völlig klargestellt. "Es widerspricht der Vernunft, daß der Irrtum und die Wahrheit gleiche Rechte genießen sollen", sagte Papst Leo XIII. in seiner Enzyklika Sapientiae Christianae. "Deshalb", so fügt Leo XIII. in einer anderen Enzyklika hinzu, "verbieten es Gerechtigkeit und Vernunft..., die verschiedenen Religionen, wie sie sich auch nennen, auf gleiche Stufe zu stellen, ihnen fälschlicherweise gleiche Rechte und Privilegien zuzubilligen." (Enzyklika Libertas Praestantissimum Donum)

Die katholische Kirche hält sich selbst für die einzig wahre Kirche, für die einzig wahre Religion, von Gott eingesetzt, von Gott beauftragt, von Gott erleuchtet, von Gott beschützt. Sie behauptet, die Schatzkammer der Wahrheit zu sein, weil es nur eine Wahrheit gebe und weil sich alle anderen Religionen im Irrtum befänden. Die Wahrheit aber verhalte sich zum Irrtum wie das Recht zum Unrecht, das Richtige zum Falschen, das Licht zur Dunkelheit. Daraus folge, daß die Wahrheit dem Irrtum, das Richtige dem Falschen, das Recht dem Unrecht vorgezogen werden müsse.

Diese Ansprüche der katholischen Kirche sind keinesfalls nur theoretischer Art. Nach diesen Grundsätzen handelt sie. Sie zögert nicht, wo es ihr möglich ist, Bücher zu verbrennen; sie verbrennt sogar Bibeln, die nicht von ihr autorisiert sind. Am 27. Mai 1923 wurden in Rom protestantische Bibeln verbrannt; 1932 wurde eine protestantische Übersetzung der vier Evangelien in Dublin auf den Scheiterhaufen geworfen. 1940 zog der spanische Staat mehr als 100 000 nichtkatholische Bibeln ein und vernichtete sie. 1949 wurden in Toribio Cauca (Kolumbien) Bibeln verbrannt, im Mai 1950 geschah das gleiche in El Aguado Casanare (ebenfalls Kolumbien).

In Frankreich zog die französische Hierarchie gegen den Weihnachtsmann, dieses "teutonische Symbol des Heidentums und des Protestantismus" zu Felde. Der Weihnachtsmann sollte durch das Christkind ersetzt werden. Unter der Losung "Schluß mit dem Weihnachtsmannmythos, macht Weihnachten katholisch!" wurde vor der Kathedrale zu Dijon eine Puppe des Weihnachstmannes öffentlich verbrannt.

Die größte gewaltsame Massenbekehrung der modernen Geschichte vollzog sich während des zweiten Weltkrieges im katholischen Kroatien. Dort wurden unter dem Terrorregime des Katholiken Ante Pavelić und seiner Ustascha-Leute Hunderttausende orthodoxer Serben gezwungen, sich entweder zur katholischen Kirche zu bekennen oder sich massakrieren zu lassen. Kardinal Stepinac unterstützte diese mittelalterliche Methode, und der Vatikan erteilte seinen Segen.

In den Jahren von 1941 bis 1945 "bekehrte" oder ermordete der katholische Terror nicht weniger als 850 000 Mitglieder der orthodoxen Kirche. Diese Zahlen sind nicht übertrieben. Unwiderlegbare Beweise lassen sich dafür erbringen. Der Autor dieses Buches sprach mit Dutzenden von Kroaten, die unter Eid versicherten, daß entweder sie oder ihre Verwandten zwangsweise bekehrt wurden oder daß man ihre Verwandten ermordete, weil sie sich weigerten, in den Schoß der katholischen Kirche "zurückzukehren". (Siehe hierzu u. a. folgende Dokumente: Memorandum vom Oktober 1950 an den Präsidenten der 5. Vollversammlung der Vereinten Nationen über die am serbischen Volk begangenen Verbrechen des Völkermordes; Der Fall des Erzbischofs Stepinac, herausgegeben von der Botschaft der Föderativen Volksrepublik Jugoslawien in Washington; Das Martyrium der Serben, veröffentlicht von der Diözese der serbisch-orthodoxen Kirche für die USA und Kanada; Bericht der jugoslawischen Staatskommission für die Untersuchung der Kriegsverbrechen.)

Die katholische Intoleranz beschränkt sich nicht auf die religiöse Sphäre, sie greift auch auf die gesellschaftliche Sphäre über und versucht hier, ihre Lehren mit demselben antiliberalen Fanatismus durchzusetzen, dem sie in religiösen Fragen huldigt. "Es ist unsere strenge Pflicht", so sagte Papst

Pius X., "alle Menschen ohne Ausnahme in ihrem privaten und öffentlichen Leben gemäß den Gesetzen und den Richtlinien der Moral zu leiten." (Civiltà Cattolica, 6. Oktober 1906)

Besonders kraß tritt die Intoleranz der katholischen Kirche immer wieder in der Frage der Ehe in Erscheinung. Die Ehe wurde von der Gesellschaft eingeführt, erklärt der Staat, also gehöre es zu den Rechten des Staates, die Ehe entsprechend seinen Gesetzen zu schließen oder aufzuheben.

Die Ehe stammt von Gott, behauptet die katholische Kirche. Folglich habe der Staat kein Recht, die Ehe zu schließen oder sie aufzulösen; denn "die Ehe ist heilig aus ihrer eigenen Kraft, aus ihrer eigenen Natur, um ihrer selbst willen. Sie darf nicht nach dem Willen weltlicher Herrscher geordnet oder gehandhabt werden." (Pius XI., Casti Connubii, 1930) Nach den Lehren der katholischen Kirche sei die Ehe kein zivilrechtlicher Vertrag, sondern eine rein religiöse Angelegenheit, sie sei keine Institution, sondern ein "Sakrament", und ein Sakrament zu vollziehen, sei "nach dem Willen Jesu Christi ein so wichtiger Teil der Machtausübung und der Pflicht der Kirche, daß es völlig absurd ist, anzunehmen, die weltlichen Herrscher besäßen auch nur einen Zipfel dieser Macht" (ebenda).

Angesichts dieser starren Haltung der Kirche erklärten einige moderne Staaten, in dem Bemühen, einen Kompromiß zu finden, ihre Bürger könnten sich je nach Wahl entweder kirchlich oder standesamtlich oder sogar auf beide Arten trauen lassen. Aber die katholische Kirche erhob Einspruch: Der Bürger habe nicht das Recht, zu wählen; der Staat sei im Unrecht; die Ehe "untersteht nicht menschlichen Entscheidungen oder irgendeiner gegenseitigen Absprache, auch nicht der der Brautleute selbst", die Natur der Ehe sei "von dem freien Willen der Menschen völlig unabhängig" (ebenda). Den katholischen Bürgern ist es daher durch die Kirche verboten, sich standesamtlich trauen zu lassen, denn der Staat genieße nach Ansicht der Kirche keinerlei wie immer geartete Autorität, eine Ehe zu legalisieren. Er könne auch nicht "von einer anderen Religion damit beauftragt werden". (Leo XIII., Arcanum Divinae, 1880) Das heißt also, daß Katholiken sich nicht durch ein Standesamt trauen lassen dürfen, wenn sie nicht eine schwere Sünde auf sich laden wollen; die Trauung durch einen nichtkatholischen Geistlichen zieht die Exkommunikation nach sich.

Die Kirche sagt weiter: Was der Staat nicht vereinen kann, das kann er auch nicht lösen, weil "die Ehe eine göttliche Institution" ist und deshalb "durch keinerlei weltliche Gesetze aufgehoben werden kann" (Pius XI., Casti Connubii, 1930). Mit anderen Worten, die Kirche beharrt darauf, daß der Staat kein Recht habe, eine Ehe zu scheiden, weil höher als jeder Staat "das unabänderliche Gesetz Gottes" stehe, dessen "Wirksamkeit weder durch menschliche Anordnungen noch durch menschliche Ideen, noch durch

irgendeine Gesetzgebung aufgehoben werden" könne (ebenda). Auf Grund dieser Prinzipien erließ die katholische Kirche ohne Rücksicht auf die Gesetze des betreffenden Staates ihre eigenen Ehegesetze und rühmte sich noch dieser Mißachtung der weltlichen Autoritäten. "Wenn die Kirche so handelt, folgt sie dem Beispiel Christi und dem des heiligen Paulus, die beide weder Tiberius noch Caesar um Rat fragten, welche Gesetze über die Eheschließung anzuwenden seien . . . gleichgültig, ob sie dabei von den Gesetzen des Staates abwichen oder nicht." (ebenda)

Katholische Bürger können sich nicht scheiden lassen, sie müssen sich der Auffassung beugen, daß die Ehe lebenslänglich sei. Auch der Staat dürfe sie nicht scheiden, erklärt die Kirche; dieses Verbot beziehe sich nicht nur auf die kirchlich geschlossene Ehe, sondern, wie Pius XI. dekretierte, "auf jede Art der Ehe, sei sie natürlich, weltlich oder kirchlich geschlossen worden" (ebenda).

Die Gefährlichkeit dieser Ansprüche wird uns noch klarer, wenn wir bedenken, daß die katholische Kirche nicht nur den katholischen Gläubigen die Scheidung untersagt, sondern auch den Protestanten, den Agnostikern, den Nichtchristen – also allen Menschen. Und sie zögert nicht, ihr Verbot durchzusetzen, wo immer sie die Macht dazu hat, indem sie zum Beispiel den Staat zwingt, in seinem Bereich die Scheidung zu verbieten, ohne zu beachten, ob die betroffenen Bürger katholisch sind oder nicht.

Ein solches Land, in dem Nichtkatholiken, die sich scheiden lassen wollen, nicht geschieden werden, weil die katholische Kirche es verbietet, ist zum Beispiel Brasilien, dessen Bevölkerung zu 95 Prozent katholisch ist. Dort machte die Verfassung die gesetzliche Ehe zu einem unlösbaren Vertrag. Versuche, die Verfassung zu ändern und die Scheidung zu gestatten, wurden auch nach dem zweiten Weltkrieg wiederholt unternommen, aber jedesmal von der katholischen Opposition vereitelt.

Selbst in überwiegend protestantischen Ländern trifft man auf ähnliche Situationen. In Kanada zum Beispiel ist die Scheidung bei erwiesenem Ehebruch und bei böswilligem Verlassen gestattet, nur eine Provinz macht eine Ausnahme: Quebec. Die kanadische Gesetzgebung versucht seit langem, in Quebec die Bildung von Scheidungsgerichten durchzusetzen, stößt aber immer wieder auf die Opposition der katholischen Kirche.

Auf anderen Gebieten zeigt sich die katholische Kirche nicht weniger diktatorisch. Dies betrifft vor allem das Erziehungswesen. Die Päpste haben in dieser Frage nie ein Blatt vor den Mund genommen. Leo XIII. erklärte, daß es "zu den unveräußerlichen Rechten der Kirche gehört, die gesamte Erziehung der Kinder zu überwachen".

Nach der Ansicht des Papstes sollen die Kinder vor allem von ihren katholischen Eltern erzogen werden, weil sie "die Erziehungsgewalt und das Erziehungsrecht innehaben". (Pius XI., Casti Connubii) Das Recht der katholischen Eltern stehe über dem des Staates. Der Staat könne das Elternrecht nicht übergehen, denn die Kinder müßten im "Geist der wahren Prinzipien der Religion" erzogen werden. Es handele sich dabei um "ein Recht, das kein Mensch usurpieren kann, ohne den schwersten Verstoß gegen das Naturrecht zu begehen". (Enzyklika Sumni Pontificatus)

Alle katholischen Eltern sind daher vor ihrem Gewissen als Katholiken gezwungen, jede Institution, jede Partei und jede Regierung zu bekämpfen, die ihnen dieses Recht streitig macht. Die katholische Kirche sagt ihnen, sie hätten "von Natur aus das Recht, ihre Kinder, die sie geboren haben, auch auszubilden". (Enzyklika Sapientiae Christianae) Es sei nicht nur ihr Recht, sondern auch ihre Pflicht, jeden Angriff auf das Elternrecht zurückzuweisen, gleich, von welcher Seite er komme. Sie seien verpflichtet, ihre Kinder von Schulen fernzuhalten, in denen sie Gefahr liefen, ihren katholischen Glauben zu verlieren. (ebenda)

Nach Auffassung der katholischen Kirche hat der moderne Staat auf dem Gebiet des Erziehungswesens einzig und allein die Pflicht zu verhindern, daß etwas gelehrt wird, was im Widerspruch zu den Lehren der Kirche steht, und dafür zu sorgen, daß die Lehrtätigkeit den Doktrinen der katholischen Kirche entspricht. Man gesteht dem Staat auch einige Rechte zu, sie dürfen jedoch den Glauben der Katholiken nicht gefährden und sich nicht auf Gebiete erstrecken, für die sich die Kirche zuständig hält, denn "jede Jugenderziehung, die es vorsätzlich vernachlässigt, die Gedanken auf das wirkliche Vaterland, den Himmel, zu richten, bringt großen Schaden . . . ". (Papst Pius XII., Sumni Pontificatus, 1939) Die weltliche Erziehung müsse verboten werden, da ihre Zielsetzung, um wieder die Enzyklika Immortale Dei zu zitieren, darin bestehe, "die Aktionen der christlichen Institutionen zu paralysieren und die Freiheit der katholischen Kirche auf das Äußerste einzuengen".

Jeder Staat ist also nach Ansicht der katholischen Kirche verpflichtet, alle Erziehungssysteme abzulehnen, die die Existenz eines übernatürlichen Wesens leugnen. Die Kirche könne auch keinem Erziehungssystem zustimmen, das dem Kind "das ausschließliche Primat der Initiative und des Handelns, unabhängig von irgendeinem höheren Gesetz natürlichen oder göttlichen Ursprungs, zubilligt. Solche Bestrebungen sind zu verdammen". (Pius XI., Divini Illius Magistri)

Diese mittelalterliche Engstirnigkeit hat zwangsläufig zur Folge, daß an den katholischen Schulen und Universitäten im Vergleich mit nichtkatholischen Bildungsstätten nur eine sehr geringe Anzahl unabhängiger, origineller Denker und Wissenschaftler zu finden ist. Der beste und zugleich erschütternde Beweis für diese Behauptung sind Länder wie Irland, Spanien,

Portugal und andere, deren Erziehungssystem völlig den katholischen Prinzipien untergeordnet ist.

Die katholische Kirche wendet sich gegen nahezu alles, was die moderne Gesellschaft an Neuerungen auf dem Gebiet des Erziehungswesens hervorbringt. Viele maßgebende Persönlichkeiten in Europa und Amerika befürworten aus moralischen, medizinischen und sozialen Gründen die sexuelle Erziehung, die sexuelle Aufklärung. Die katholische Kirche ist dagegen, denn "daraus erwachsen üble Praktiken, die nicht so sehr die Folge mangelnden Wissens sind, als vielmehr dem Willen entspringen, gefährliche Gelegenheiten der Versuchung herbeizuführen" (Pius XI.). Auch die "Koedukation", die gemeinsame Erziehung von Mädchen und Jungen, hält die Kirche für sehr gefährlich und behauptet, daß sie auf einer "bedauernswerten Ideenverwirrung" beruhe. Die Geschlechter hätten nicht die gleichen Rechte, der Unterschied der Geschlechter müsse daher auch "während der Jahre des Wachstums aufrechterhalten und gefördert werden". (Divini Illius Magistri)

Kein Staat hat nach Auffassung der Kirche das Recht, die Erziehung der Jugend als sein Monopol zu betrachten. Dieses Recht komme ausschließlich der Kirche zu. Denn "ein Staatsmonopol im Erziehungswesen, das die Familien zwingt, ihre Kinder auf Regierungsschulen zu schicken, die im Widerspruch zu den Forderungen ihres christlichen Gewissens oder selbst zu ihren legitimen Wünschen stehen, ist ungerecht und ungesetzlich" (Divini Illius Magistri).

Die katholische Kirche ist auch gegen "neutrale" Schulen. Eine Schule habe katholisch zu sein, andernfalls brauche man sie nicht. Katholiken sollten "neutrale" Schulen nicht besuchen, denn diese "stehen im Widerspruch zu den grundlegenden Prinzipien der Erziehung". (ebenda) Sie seien in Wahrheit irreligiös. Aus denselben Gründen bekämpft die Kirche jeden Staat, der versucht, sich in religiösen Fragen neutral zu verhalten, und es ablehnt, eine bestimmte Glaubensrichtung zu benachteiligen.

Aber das stupide Beharren der katholischen Kirche auf ihren angeblichen Rechten in diesen Fragen treibt noch weitere Blüten. So verurteilt sie alle sogenannten gemischten Schulen, die sogenannten Simultanschulen, die sowohl von Katholiken als auch von Nichtkatholiken besucht werden, und wendet sich gegen die Einheitsschule, in der der Unterricht außer dem Religionsunterricht gemeinsam für alle Schüler erteilt wird. Denn "die bloße Tatsache, daß in einer Schule einige Stunden Religionsunterricht erteilt werden... macht sie noch nicht zu einem geeigneten Platz für katholische Schüler". (ebenda)

Die katholische Kirche verdammt also das Erziehungsmonopol des modernen Staates, nimmt es aber gleichzeitig für sich in Anspruch und

verlangt darüber hinaus vom Staat, sich allein der katholischen Schulen anzunehmen.

Aber was sind das für Schulen? Hören wir den Papst: "Eine katholische Schule ist eine Einrichtung, die unter der Leitung und der Kontrolle der katholischen Kirche steht und in der alle Lehren und die gesamte Lehrorganisation... vom katholischen Geist durchdrungen sind." (ebenda)

Das engstirnige Festhalten der katholischen Kirche an diesen angemaßten "Rechten" auf dem Gebiet der Erziehung führt, wie auch auf anderen Gebieten, zu einer eklatanten Einmischung der Kirche in die innerpolitischen Angelegenheiten eines jeden Staates, der katholische Gläubige unter seinen Einwohnern hat. Alle katholischen Bürger stehen unter dem Gewissenszwang, den Weisungen der Kirche auf diesem Gebiet Folge zu leisten; das bedeutet, sie müssen jede Regierung und jede Partei bekämpfen, die nicht den Segen der katholischen Kirche hat. Alles aber, was ein Katholik für die katholische Konfessionsschule unternimmt, "ist ein wahrhaft religiöses Werk... eine Tätigkeit im Sinne der katholischen Aktion". Die Agitation in dieser Richtung habe nichts mit Parteipolitik zu tun, sie sei "ein religiöses Unternehmen, zu dem das Gewissen ruft". (ebenda)

Die katholische Kirche maßt sich weiter das Recht an, auch auf dem Gebiet der Wissenschaft das entscheidende Wort zu sprechen. "Die Kirche hat das Recht und die Pflicht, sorgsam darauf zu achten, daß die Wissenschaften in ihrem System keinem Irrtum Einlaß gewähren", erklärte dazu das vatikanische Konzil am 24. April 1870, eben jenes Konzil, das die Unfehlbarkeit des Papstes verkündete. Die Wissenschaft dürfe "nicht in die Domäne des Glaubens eindringen oder diesen verdrängen".

Pius XII. unterstrich diese Gedanken in seiner Enzyklika Humani Generis vom 21. August 1950, die sich mit den Beziehungen zwischen dem Glauben und der Wissenschaft befaßte. Er erklärte, daß alle Gläubigen "bereit sein müssen, sich dem Urteil der Kirche auch in wissenschaftlichen Fragen zu beugen".

Was bedeutet ein solches Gebot? Den katholischen Gläubigen wird untersagt, theoretisches oder praktisches Wissen anzuerkennen, das nach Auffassung der Kirche falsch ist. Aber damit nicht genug. Der Papst beansprucht ferner, als einziger im Besitz der Wahrheit auch in allen grundlegenden wissenschaftlichen Fragen zu sein, zum Beispiel in der Frage des Ursprungs der Menschen. Pius XII. beschäftigte sich in der erwähnten Enzyklika ausführlich mit dieser Frage. Er verlangte, daß alle katholischen Gläubigen an die reale Existenz von Engeln glauben und vor allem die Geschichte von Adam und Eva akzeptieren. Diese Geschichte sei absolut wahr, sie sei weder ein Mythos noch eine Allegorie, man müsse sie wörtlich nehmen.

Was beabsichtigte Pius XII. mit diesem Zwang zum Wunderglauben? Er wollte damit einen Damm gegen die Evolutionstheorie errichten. Pius XII. verurteilte in derselben Enzyklika jeden Wissenschaftler, der sich so verhielt, als wäre die Evolutionslehre "durch Tatsachen... bewiesen", und führte als Argument, daß die Evolutionslehre unmöglich wahr sein könne, die Tatsache an, daß die Kommunisten diese Theorie befürworten. "Die Kommunisten", so erklärte er, "bekennen sich freudig zu dieser Meinung, weil sie mit ihr um so wirksamer ihre Theorie des dialektischen Materialismus verbreiten können." Die katholischen Gläubigen dürften also nicht an die "Mythen" glauben, die von der modernen Experimentalwissenschaft geschaffen werden, sondern müßten statt dessen, da "die Stimme des Papstes Irrlehren, Götzendienste und Aberglauben verurteilt" (Papst Pius XII. in seiner Botschaft an die Arbeiter von 29. 10. 1949), ohne Widerspruch die totale Wahrheit hinnehmen, daß der Körper der Jungfrau Maria die biologischen Gesetze der Schwangerschaft ebenso außer Kraft setzen könne wie die Gesetze von Zeit und Raum; sonst kämen sie nicht "mit Leib und Seele in den Himmel".

Wir erkennen aus den wenigen genannten Beispielen, daß die katholische Kirche ihren anmaßenden Anspruch auf das Monopol der absoluten Wahrheit nach wie vor aufrechterhält. Jeder vernünftige Mensch wird diesen Anspruch zurückweisen. Er wäre auch dann unannehmbar, wenn er sich auf die religiöse Sphäre beschränkte. Aber das ist nicht der Fall: Die katholische Kirche versucht, unmittelbar oder mittelbar, ihre Doktrin auf Gebiete auszudehnen, die nichts mit Religion zu tun haben. Denken wir nur an das berühmte Beispiel Galileis. Jahrzehntelang hat Galileis wissenschaftliche Entdeckung, daß sich die Erde um die eigene Achse dreht und gleichzeitig die Sonne umkreist, die Gemüter erregt. Der mächtigste und erbittertste Gegner dieser Entdeckung war die katholische Kirche. Sie erklärte, daß diese These mit der Wahrheit nicht zu vereinbaren sei. Die Kongregation für den Index dekretierte im März 1616 unter unmittelbarer Leitung des Papstes, daß die Lehre von der Doppelbewegung der Erde falsch sei und im Widerspruch zur Schöpfungsgeschichte stehe.

Galilei übergab trotz der Verdammung seiner These durch die Kirche im Jahre 1632 sein Buch *Dialogo* der Öffentlichkeit. Im Jahr darauf wurde es mit folgender Begründung auf den Index gesetzt:

"Doch Du, Galilei, Sohn des verstorbenen Vincenzo Galilei aus Florenz, wurdest 1615 vor diesem Heiligen Offizium beschuldigt, jene falsche Lehre für wahr zu halten, die von vielen gelehrt wird, daß die Sonne sich unbeweglich im Zentrum der Welt befinde und daß die Erde sich bewege, und zwar in zwiefacher Weise; gleichfalls wurdest Du beschuldigt, Deine Schüler in dieser falschen Lehre unterrichtet und die Einwände, die Dir ständig aus der Heiligen Schrift vorgehalten wurden, abgetan zu haben, indem Du besagte Stellen der Schrift auf Deine Weise auslegtest.

Dieses Heilige Tribunal erklärt daher, von dem Wunsche geleitet, der Unordnung und dem Unglück, das sonst zum Schaden des heiligen Glaubens andauern und anwachsen würde, zu wehren...

Die Behauptung, daß die Sonne Mittelpunkt der Welt sei und unbeweglich auf ihrem Platze stehe, ist philosophisch absurd, falsch und formell häretisch, weil sie der Heiligen Schrift widerspricht.

Die Behauptung, daß die Erde nicht der Mittelpunkt der Welt und auch nicht unbeweglich sei, sondern sich in zwiefacher Weise bewege, ist ebenfalls philosophisch absurd und falsch und, theologisch gesehen, mindestens ein Glaubensirrtum."

Galilei mußte auf den Knien widerrufen und erklären, daß seine Lehre von der Erdbewegung falsch sei. Aber die katholische Kirche gab sich damit nicht zufrieden, sondern tat auch alle Bücher in Acht und Bann, die geschriebenen und die noch nicht geschriebenen, docentes mobilitatem terrae et immobilitatem solis, die die Bewegung der Erde und den Stillstand der Sonne lehren.

Durch dieses Verdikt wurden alle wissenschaftlichen Bücher über Astronomie, verfaßt von Riesen der Wissenschaft wie Kopernikus, Kepler, Galilei und anderen, bei Strafe der ewigen Verdammnis in der kommenden und der Einkerkerung in dieser Welt verboten. Erst 1822 hob die katholische Kirche dieses Verbot auf.

Wir haben hier nicht über den Geist des Index und den Fall Galilei gesprochen, um die katholische Kirche zu verunglimpfen, sondern um ihre Einmischung in Gebiete nachzuweisen, die eng mit dem geistigen und materiellen Fortschritt der Menschheit verknüpft sind. Der fortwährende Kampf der katholischen Kirche gegen alle fortschrittlichen Bestrebungen der Menschheit, früher gegen Säkularismus, Liberalismus und Demokratie, heute vor allem gegen den Kommunismus, beweist, daß sich die Kirche der Zeit nicht anpassen will. Da sie sich ständig in Angelegenheiten einmischt, die mit Religion nichts zu tun haben, hat sie eigentlich keinerlei Anlaß, sich über jene zu erregen, die ihre Auffassungen nicht teilen, sie kritisieren und ihre anmaßenden Ansprüche bestreiten. Die moderne Gesellschaft hat das unbestreitbare Recht, selbständig Forderungen zu erheben, ohne Rücksicht auf die religiöse Autorität der katholischen oder irgendeiner anderen Kirche.

Wird die katholische Kirche einmal den reaktionären Geist bereuen, mit dem sie allen auf eine glücklichere Welt gerichteten moralischen, sozialen, politischen und wirtschaftlichen Ideen und Systemen begegnet? Werden künftige Generationen nicht, wenn sie zurückblicken auf unsere Zeit, die Kirche wegen ihrer fanatischen Feindseligkeit gegen die moderne Gesellschaft und den Sozialismus ebenso verurteilen, wie wir es tun, wenn wir die Zeit Galileis betrachten?

Neben dem reaktionären und – man kann mit gutem Recht sagen – tyrannischen Geist des Index und des Heiligen Offiziums verdient ein weiteres Merkmal des Katholizismus unsere Aufmerksamkeit. Gemeint sind die unermüdlichen Anstrengungen, die die katholische Kirche unternimmt, um sich vor anderen Anschauungen zu schützen und ihr Ziel – die Bekehrung der ganzen Menschheit zum Katholizismus – zu erreichen. Die Leitung dieses umfassenden Aufgabengebietes liegt in Händen einer Kongregation, die das älteste, mächtigste und gewaltigste Informationsministerium und Propagandabüro darstellt, das je existiert hat. Die Propagandaorganisationen anderer Staaten – einschließlich der faschistischen – sind, daran gemessen, ein Kinderspielzeug. Diese Kongregation trägt den Namen Propaganda Fide (für die Propagierung des Glaubens). Sie ist nicht nur eine der wichtigsten Kongregationen der katholischen Kirche, sondern zugleich ein wichtiges Glied des Vatikanstaates, mit dessen Hilfe er ständigen Kontakt zu den entferntesten Winkeln der Erde unterhält.

Die Kongregation wird von einem Kardinal geleitet; sein Einfluß ist so groß, daß man ihn gewöhnlich den "Roten Papst" nennt. Die Kongregation wurde 1622 von Gregor XV. zu dem erklärten Zweck geschaffen, die ganze Welt zum Katholizismus zu bekehren. Aber ihre Tätigkeit beschränkt sich durchaus nicht auf nichtchristliche Länder, sondern erstreckt sich auch auf protestantische, häretische und schismatische Staaten, zum Beispiel die Balkanstaaten.

Die Propaganda Fide hat die Welt in Hunderte sogenannter "geistiger Provinzen" unterteilt, die unmittelbar ihrer Jurisdiktion unterstehen und ihrerseits wieder in Distrikte, Präfekturen und Vikariate aufgegliedert sind. Die Kongregation kontrolliert Tausende von Studienanstalten, Seminaren und ähnlichen Institutionen in der ganzen Welt. Das wichtigste von ihnen ist das Urban-Kollegium in Rom, das Missionare aller Völker ausbildet und unmittelbar der Propaganda Fide angeschlossen ist. Bis zum Jahre 1908 gehörten auch Großbritannien, die Niederlande, Kanada, die USA und andere protestantische Länder zum Bereich dieser Kongregation. Jetzt haben diese Länder eigene Hierarchien, die unmittelbar dem Papst unterstellt sind.

Der Kongregation ist ferner die Vereinigung zur Propagierung des Glaubens angeschlossen, eine weltweite Gesellschaft mit dem Zentrum in Rom, deren Aufgabe es ist, die Evangelisation der Welt durch gemeinsame Gebete der Gläubigen und durch die Sammlung von Missionsgeldern zu fördern.

Das Motto der *Propaganda Fide* und der gesamten katholischen Kirche lautet: "Kein Land ist völlig christlich. Katholiken müssen im Weltmaßstab träumen, planen und handeln." So bestehen in den christlichen Ländern,

seien sie katholisch, protestantisch oder orthodox, eine ganze Reihe weitverzweigter Kollegien und Studienanstalten, und in den nichtchristlichen Ländern wird ein gewaltiges Netz von Institutionen aller Art errichtet, deren Aufgabe es ist, die Nichtchristen zum Katholizismus zu bekehren.

Die katholische Kirche war niemals entschlossener als heute, ihre weltweiten Ziele zu erreichen. Gewiß verfolgt sie diese Ziele seit langem, aber sie hat in letzter Zeit ihre Maschinerie reorganisiert und ihre Anstrengungen, den Katholizismus sowohl in den westlichen Ländern als auch in allen anderen Teilen der Welt zu verbreiten, verdoppelt. Allein in Rom befinden sich unter der unmittelbaren Kontrolle des Vatikans folgende nationale Hauptkollegien, das heißt zentrale Seminare zur Ausbildung von Geistlichen für die betreffenden Länder (in Klammern das Gründungsjahr): USA (1859), Bedja (Britisch) (1898), Belgien (1844), Böhmen (1892), Brasilien (1929), Kanada (1888), Tschechoslowakei (1929), England (1579), Frankreich (1853), Deutschland und Ungarn (1552), Irland (1618), Jugoslawien (14. Jahrhundert und 1901), Lombardei (1854), Polen (1866), Portugal (1900), Schottland (1600), Südamerika (1858), Spanien (1893). Außerdem wurden in den letzten Jahren Anstalten zur Ausbildung von Chinesen, Arabern, Indern, Negern usw. gegründet.

Die Ostkirchen wurden 1917 der Jurisdiktion der *Propaganda Fide* entzogen. Da der Vatikan den orthodoxen und schismatischen Ländern besondere Aufmerksamkeit widmet und hofft, die Kirchen dieser Länder eines Tages mit Rom zu vereinen, schuf sie hierfür 1917 eine Abteilung beim Vatikan, die getrennt von der *Propaganda Fide* arbeitet, aber das gleiche Ziel verfolgt.

Aus politischen Gründen pflegt die katholische Kirche die Riten der Nationen und Völker. Diesem Zweck dienen zahlreiche Institutionen. In Rom gibt es eine Reihe von Seminaren, deren Aufgabe es ist, römisch-katholische Geistliche mit den verschiedenen orientalischen Bräuchen vertraut zu machen. Für abessinische Riten wurde 1919 ein solches Seminar geschaffen, für armenische Riten 1883, für griechische Riten 1577, für maronitische Riten 1584 und 1891, für russische Riten 1927, für ruthenische Riten 1897, für rumänische Riten 1930. Außerdem gibt es zahlreiche besondere Kollegien der verschiedenen katholischen Orden.

Die Kongregation Propaganda Fide strebt danach, den Katholizismus in den nichtkatholischen und in den nichtchristlichen Ländern zu fördern und zu stärken, sieht aber ihre Hauptaufgabe darin, heidnische Länder unter ihre Gewalt zu bekommen. Seit Jahrhunderten werden in allen Teilen der Welt Missionen errichtet. Ursprünglich waren die Missionare Europäer, später gesellten sich Amerikaner hinzu. Gegenwärtig zielt die Politik des Vatikans darauf ab, einheimische Geistliche heranzubilden. In dieser

Richtung hat die Kongregation bedeutende Fortschritte gemacht, vor allem in den letzten zwanzig Jahren. In einer Reihe nichtchristlicher Länder hat sie bereits eine eingeborene Hierarchie geschaffen. 1925 wurde der erste farbige Bischof, Monsignore Roche aus Indien, in Rom mit einem feierlichen Zeremoniell geweiht. Ihm folgten 1927 die ersten sieben chinesischen Bischöfe, später japanische und andere.

In einigen Ländern ist die katholische Kirche rasch zu großem Einfluß gelangt. Auf Madagaskar zum Beispiel hat sie bereits 650 000 Mitglieder, mehr als ein Sechstel der Bevölkerung. In China wurden 1930 mehr als 50 000 Chinesen zum Katholizismus bekehrt. Der Propaganda Fide unterstanden 1930 mehr als 11 000 Missionsprediger, von denen 3 000 Einheimische waren; hinzu kamen 15 000 Mönche (davon 600 Einheimische) und 30 000 Nonnen (davon 11 000) Einheimische). Zu derselben Zeit belief sich das Missionsbudget auf mehr als 30 Millionen Dollar. Seitdem hat sich diese Summe erheblich vergrößert. Zum Vergleich sei angeführt, daß die protestantischen Missionen 60 Millionen Dollar benötigten.

Der größte Teil der Gelder kommt aus Amerika. Die amerikanischen Missionare haben sich auf den Fernen Osten, vor allem auf China, spezialisiert. Sie haben engeren Kontakt mit der Bevölkerung als ihre europäischen Kollegen und daher auch mehr Konvertiten. Deshalb zieht die katholische Kirche in letzter Zeit amerikanische Missionare belgischen, französischen oder deutschen Missionaren vor.

Die katholische Missionstätigkeit breitet sich auch heute noch immer weiter aus. 1945 standen der Mission zur Verfügung: 400 Priesterseminare mit insgesamt 16000 einheimischen Seminaristen, 22000 Geistliche, 9000 Mönche, 53000 Nonnen, 93000 einheimische Katecheten, 33000 einheimische Täufer, 76000 Schulen mit einer Gesamtzahl von 5 Millionen Schülern, 2000 Waisenhäuser mit 150000 Kindern, 77000 Kirchen und Kapellen, 1000 Hospitale mit insgesamt 75000 Betten, 3000 Polikliniken zur Betreuung von etwa 30 Millionen Menschen und Hunderte von Heimen für Alte und Aussätzige.

In den Missionsgebieten lebten 1945 mehr als 25 Millionen nicht-weiße Katholiken. Um diese verstreuten Millionen untereinander zu verbinden und sie in engem Kontakt mit dem Vatikan zu halten, kontrolliert die *Propaganda Fide* Tausende kleiner und großer, in Hunderten von Sprachen erscheinender Zeitungen, Magazine, Flugschriften usw. Eine besondere Nachrichtenagentur, die Agentur "Fides", wurde ins Leben gerufen, um Nachrichten aus der Missionsarbeit zu sammeln und in der ganzen Welt zu verbreiten.

1925 veranstaltete der Papst in Rom eine große Missionsausstellung. Sie wurde eine ständige Einrichtung des Vatikans und fand weite Beachtung in der Öffentlichkeit. In der Enzyklika *Rerum Novarum* legte Papst Pius XI.

im Februar 1926 die Richtlinien für das weitere Vordringen des Katholizismus in allen Ländern fest; bekanntlich hat sich die katholische Kirche das Ziel gesetzt, die Bevölkerung des ganzen Erdballs zum Katholizismus zu bekehren. Bei der Verfolgung dieses Zieles kennt die katholische Kirche keine Kompromisse und nimmt weder auf andere Religionen noch auf andere christliche Bekenntnisse Rücksicht. Zur Charakterisierung dieser Einstellung sei ein an sich unbedeutendes, aber typisches Beispiel angeführt: Die britische Regierung hatte die Konfessionen, die in Afrika Mission betreiben, aufgefordert, ihre Tätigkeit untereinander abzustimmen und ihre Bemühungen auf verschiedene Gebiete zu verteilen, um Differenzen zu vermeiden. Die protestantischen Konfessionen erklärten sich mit dem Vorschlag einverstanden, nur die katholische Kirche verweigerte ihre Zustimmung. Sie begründete ihre Ablehnung damit, daß sie ihre Tätigkeit nicht auf einen Teil Afrikas, wie groß er auch sei, beschränken könne, da es ihre Bestimmung sei, den ganzen Kontinent zum katholischen Glauben zu bekehren. Daß dies keine leeren Worte waren, geht allein aus der Tatsache hervor, daß sich die Anzahl der Katholiken in Afrika zwischen 1930 und 1950 verdreifacht hat. Die katholische Kirche gewinnt jährlich eine Million Konvertiten. Im gleichen Zeitraum, in dem die Erdbevölkerung um 600 Millionen Menschen, also um ein Sechstel zunahm, wuchs die Anzahl der katholischen Gläubigen um ein Drittel (120 Millionen), so daß von siebzehn Menschen je einer zum katholischen Glauben übertrat. Keine andere Religion hat solche Zahlen aufzuweisen.

Das ist der Geist, der auch heute, im 20. Jahrhundert, das Wirken der katholischen Missionen bestimmt. Die katholische Kirche ist darauf aus, sich nicht nur einzelne Länder und Erdteile, sondern den ganzen Erdball untertan zu machen.

# KAPITEL V Religiöse Orden

Die stillen Armeen des Vatikans – Religiöse, halbreligiöse und Laienorden – Die Jesuiten, die geistigen Sturmtruppen der päpstlichen Macht – Warum die Gesellschaft Jesu gegründet wurde – Höchstes Ziel der Jesuiten: die Erweiterung der politischen Macht des Papstes – Moderne halbreligiöse Orden – Die Katholische Aktion.

Außer dem verzweigten religiösen Verwaltungsapparat gibt es in den christlichen und nichtchristlichen Ländern eine weitere große religiöse Maschinerie. Sie ist längst nicht so bekannt, aber von größter Bedeutung für jeden, der sich Klarheit über den zunehmenden geistigen und politischen Einfluß der katholischen Kirche verschaffen will. Gemeint sind die religiösen und halbreligiösen Orden, die dem Heiligen Stuhl unterstehen. Sie haben vor allem die Aufgabe, im Machtbereich der katholischen Kirche in jeden Zweig des gesellschaftlichen Lebens einzudringen und ihn im Sinne des Katholizismus zu beeinflussen.

Einige dieser religiösen Orden widmen sich ausschließlich der religiösen Kontemplation, andere beschäftigen sich mit der Jugenderziehung, mit karitativen Aufgaben und mit der Krankenpflege; eine dritte Gruppe befaßt sich vor allem mit sozialen Problemen. Sie verfügen nicht nur über Klöster und Konvente, sondern haben auch Schulen, Missionen, Zeitungen und Besitzungen in jedem christlichen Land und darüber hinaus auf dem ganzen Erdball. Viele Männer- und Frauenorden arbeiten nur für die Mission. Alle diese Orden bilden eine stille, aber geschäftige und wirksame Armee der katholischen Kirche. Hier ist nicht der Platz, im einzelnen die Tätigkeit all dieser Orden zu untersuchen. Wir werden lediglich einige der wesentlichsten Merkmale des Jesuitenordens behandeln, der unter den vielen Orden – den Franziskanern, Dominikanern, Augustinern usw. – der wichtigste ist.

Die Jesuiten haben den Auftrag, überall die Autorität des Papstes zu stärken. Ihr Orden wurde Anfang des 16. Jahrhunderts als Kampftrupp zur Verteidigung der absoluten Theokratie des Papstes geschaffen. Sein Gründer, Ignatius von Loyola, ein ehemaliger spanischer Ritter, übertrug seinen militärischen Geist auf den neuen Orden und nannte ihn "Gesellschaft Jesu", wie militärische Verbände der damaligen Zeit den Namen ihres Generals annahmen. Unter den Gelübden des Ordens ist das Gelübde des Gehorsams das wichtigste: absoluter, widerspruchsloser, blinder, unkritischer Gehorsam gegenüber den Befehlen der Gesellschaft, völliges Zurücktreten des eigenen Denkens und Urteilens und damit bedingungsloser Verzicht auf

die persönliche Freiheit. In einem Brief an seine Gefolgsleute in Coimbra schrieb Loyola, daß der Ordensgeneral, unabhängig von seiner persönlichen Weisheit, Frömmigkeit oder Verschwiegenheit, die Stelle Gottes einnehme; daß jeder Gehorsam, der nicht durch innere Zurückhaltung oder äußere Handlungen den Willen des Oberen zum eigenen Willen mache, schlaff und unzureichend sei; daß jedes Überschreiten eines Befehls, selbst wenn es, abstrakt gesehen, aus guten und lobenswerten Gründen geschehe, Ungehorsam darstelle; daß die "Opferung des Intellekts" der dritte und höchste Grad des Gehorsams und Gott wohlgefällig sei. In solchen Fällen ordnet also der Jesuit nicht nur seinen Willen dem des Vorgesetzten unter, sondern er denkt auch, was dieser denkt. Er unterwirft sich damit, soweit es seiner Willenskraft nur möglich ist, dem Urteil seiner Oberen.\*

Das Gelübde der Jesuiten lautet:

"Ich verspreche dem allmächtigen Gott, vor seiner jungfräulichen Mutter und den ganzen himmlischen Heerscharen, und allen, die dabeistehen; sowie dir, ehrwürdiger Vater General der Gesellschaft Jesu, der du Gottes Stelle einnimmst, und deinen Nachfolgern ständige Armut, Barmherzigkeit und Gehorsam; in Übereinstimmung damit, widme ich meine besondere Aufmerksamkeit der Erziehung der Knaben im Sinn der Gebote, die in den apostolischen Schriften der Gesellschaft Jesu und in deren Konstitution niedergelegt sind."

In einer Bittschrift, die eine kleine Gruppe von ersten Jesuiten dem Papst vortrug, als es um die Bestimmungen zur Wahl des Ordensgenerals ging, hieß es:

"Der General soll allen Ämtern und Ehren zu seinem eigenen Vergnügen entsagen und mit der Hilfe und dem Rat der Mitglieder die Bestimmungen der Konstitution festlegen; aber er allein soll in jedem Fall die Kommandogewalt haben und soll von allen so geehrt werden, als wäre Christus selbst in seiner Person anwesend."

"Denn an die Stelle jedes anderen Verhältnisses, jedes Antriebes, den die Welt zur Tätigkeit anbieten könnte, tritt in dieser Gesellschaft der Gehorsam: Gehorsam an sich, ohne alle Rücksicht, worauf er sich erstreckt... Mit völliger Verleugnung alles eigenen Urteils, in blinder Unterwürfigkeit soll man sich von seinem Oberen regieren lassen, wie ein lebloses Ding, wie der Stab, der demjenigen, der ihn in seinen Händen hat, auf jede beliebige Weise dient."\*\*

Auf diese Weise wurde der General ein absoluter Diktator, nur vergleichbar den Diktatoren des 20. Jahrhunderts. Die Macht, die ihm lebenslänglich zuteil wird, erlaubt es ihm, Tausende von Männern, die ihm widerspruchslosen Gehorsam schulden, zur Vollstreckung seines Willens einzusetzen. Es gab und gibt niemanden in der Welt, dem er über den Gebrauch dieser Macht rechenschaftspflichtig wäre.

\* H. G. Wells, Crux Ansata.

"... (ihm) ist alle Gewalt übertragen, die zur Regierung der Gesellschaft nützlich sein möchte. Er hat Assistenten nach den verschiedenen Provinzen, die aber keine anderen Geschäfte verhandeln als die, welche er ihnen auftragen wird. Nach Gutdünken ernennt er die Vorsteher der Provinzen, Kollegien und Häuser, nimmt auf und entläßt, dispensiert und straft: Er hat eine Art von päpstlicher Gewalt im kleinen."\*

So wurde die Gesellschaft Jesu eine Theokratie innerhalb einer Theokratie und ist es noch heute. Sie braucht eine straffe Organisation, um das Ziel zu erreichen, das sie sich gesteckt hat: Stärkung der kirchlichen Macht durch Jugenderziehung, Predigten und Missionsarbeit.

Die Jesuiten begannen ihre Arbeit damit, daß sie in verschiedenen Ländern Schulen gründeten. Als Ignatius von Loyola starb, gab es bereits zehn Schulen in Kastilien, je fünf in Aragonien und Andalusien und zahlreiche Besitzungen in Portugal. Über die portugiesischen Kolonien herrschten sie fast vollständig. Mitglieder ihres Ordens saßen in Brasilien, in Ostindien und in den Ländern zwischen Goa und Japan. Nach Abessinien wurde ein Provinziale entsandt. Außerdem hatten sie Besitzungen und Schulen in Italien, Frankreich, Deutschland und anderen europäischen Ländern.

Seitdem arbeiteten die Jesuiten jahrhundertelang in allen Ländern an der Festigung der religiösen und politischen Macht der katholischen Kirche und erreichten dabei einen außergewöhnlichen Grad von Vollkommenheit. Vor allem entwickelte sich ihre Fähigkeit, junge Männer für hohe Ämter in der katholischen Hierarchie oder in weltlichen Regierungen auszubilden. Ein jesuitischer Historiker (Orlandini) schrieb einmal:

"Die heute im Purpur der Hierarchie erstrahlen, saßen unlängst noch auf unseren Schulbänken; andere sind in den Regierungen von Staaten und Städten tätig."

Die fortwährende Heranbildung einer geistlichen und weltlichen Herrscherschicht verleitete die Jesuiten, sich ständig in politische Angelegenheiten einzumischen. Viele Herrscher und Regierungen, einschließlich der devotesten katholischen Könige und Länder, verfolgten daher immer wieder die Jesuiten, wiesen sie aus oder taten sie in Acht und Bann. Sogar der Papst war gezwungen, gegen die Jesuiten vorzugehen, weil der Orden sich dauernd durch politische Intrigen in die Angelegenheiten vieler europäischer Länder und der katholischen Kirche selbst einmischte.

So löste im Jahre 1773 Papst Clemens XIV. den Jesuitenorden auf, nachdem er sich jahrelang die Beschwerden der europäischen Souveräne und Regierungen über die Einmischung der Jesuiten in öffentliche Angelegenheiten und über die "Störung des öffentlichen Friedens" hatte anhören müssen.

<sup>\*\*</sup> Ranke, Geschichte der Päpste, Vollständige Ausgabe, Wien, 1934, Seite 139/140.

<sup>\*</sup> Ranke, ebenda, Seite 140.

1814 wurde der Orden bereits wieder zugelassen. Seitdem breitete er sich weiter über die ganze Erde aus. In einer Reihe von Ländern hat er nach wie vor eine Art Erziehungsmonopol und verfügt über hervorragende Schulen und Hochschulen. Dort findet man die Jesuiten überall: hinter den Kulissen der höheren Lehranstalten, der Presse, des Rundfunks, der politischen Parteien und der Regierungen. In den weiteren Kapiteln werden wir noch reichlich Gelegenheit haben, dies festzustellen.

Hat sich inzwischen an dem Geist, der Ignatius von Lovola bei der Gründung des Ordens bewegte, etwas geändert? Ist die unmenschliche Disziplin des Ordens lockerer geworden? Nein, beide sind heute so wie damals. Die Jesuiten sind nach wie vor beharrlich und unbeugsam in ihrem Streben, die katholische Kirche zu stärken. Ihre erstaunlichen Fähigkeiten und ihre mächtige Organisation in der ganzen Welt sind konsequenter denn je darauf gerichtet, dieses Ziel zu erreichen. Sie haben, ebenso wie die katholische Kirche selbst und viele religiöse Orden, die Erde in Provinzen eingeteilt. Jede Provinz wird von einem Provinzialen geleitet, der unmittelbar dem Höchsten General untersteht. Der Höchste General hat seinen Sitz in Rom und daher ständig engen Kontakt mit dem Papst. Das ist notwendig und verständlich, da die Gesellschaft Jesu ja ausdrücklich geschaffen worden ist, die religiöse und politische Macht des Papsttums zu verteidigen und zu stärken. Das Papsttum stützt sich auf eine gewaltige Armee, die sich aus der gesamten Hierarchie, den religiösen Orden und der Masse der Gläubigen zusammensetzt; aber die Jesuiten sind seine fanatischsten und klügsten Streiter, sie sind in der Tat die Sturmtruppen des Papstes.

Jeder Jesuit nimmt außer dem Gelübde des Gehorsams gegenüber den Oberen und den Gelübden der Armut und der Keuschheit ein noch wichtigeres Gelübde auf sich. Es lautet:

"... auszuführen, was immer der Papst von mir verlangen sollte, in alle Länder zu gehen, unter Türken, Heiden oder Häretiker, wo immer er mich auch hinsenden mag, ohne Widerstand oder Verzögerung, ohne Fragen, Bedingungen oder Belohnung."

Die Gesellschaft Jesu ist der mächtigste aller Orden. Seine Mitglieder setzen sich unablässig und fanatisch für die Erweiterung des päpstlichen Einflusses unter allen, auch den schwierigsten Umständen und an den einflußreichsten Stellen ein. Der Orden ist eine dynamische Maschinerie in den Händen des Papstes, eine machtvolle Theokratie zur Stärkung der noch machtvolleren Theokratie der katholischen Kirche.

Um ihren Einfluß auf die Gläubigen nicht zu verlieren, ist die katholische Kirche gezwungen, sich in ihren Organisationsformen den modernen Verhältnissen anzupassen. Allein mit den Jesuiten und den zahlreichen anderen rein religiösen Orden würde sie dieser Aufgabe nicht gerecht. Sie

hat daher im vergangenen Jahrhundert und in der ersten Hälfte dieses Jahrhunderts eine Reihe von Organisationen ins Leben gerufen, die sich vor allem mit Erziehungsfragen und sozialer Arbeit beschäftigen. Wir werden hier nur auf zwei von ihnen eingehen.

Die eine dieser Organisationen ist die der Salesianer - eine Gesellschaft, die größtenteils aus sogenannten Laienpriestern besteht. Sie wurde im vorigen Jahrhundert gegründet, befaßt sich mit der Leitung von Schulen und kümmert sich um das physische und geistige Wohl von Studenten und Arbeitern. Wir finden sie in vielen Ländern Europas und vor allem in Südamerika. Eine andere typische Organisation dieser Art ist die Gesellschaft des heiligen Paulus. Ihre Mitglieder, in der Mehrzahl Laien, tragen keinerlei äußere Zeichen. Sie hat, ähnlich ihrem älteren jesuitischen Gegenstück, vor allem eine politische Aufgabe, nämlich gegen sozialistische und kommunistische Einflüsse vor allem im sozialen Bereich und im Schulwesen zu kämpfen. Die Gesellschaft wurde 1920 vom Erzbischof von Mailand gegründet. Ihr können Priester und Laien - auch Frauen - angehören. Die Mitglieder der Gesellschaft des heiligen Paulus leben nicht gemeinsam, treffen sich aber regelmäßig zu Beratungen. Die ihr angehörenden Priester müssen ein Examen in kanonischem Recht, in Theologie oder in einer anderen wissenschaftlichen Disziplin abgelegt haben. Von den Laienmitgliedern wird ebenfalls Hochschulbildung verlangt, andernfalls müssen sie sich beim Eintritt in die Gesellschaft bestimmten Prüfungen unterziehen. Beim Eintritt dürfen die Mitglieder nicht älter als dreißig Jahre sein. Sie nehmen einfache Gelübde auf sich, die alljährlich erneuert werden, und werden angehalten, Studienbekanntschaften und freundschaftliche Bindungen zu pflegen und in möglichst engem Kontakt mit der Welt zu stehen.

Die Gesellschaft des heiligen Paulus unterhält Krankenhäuser, besitzt Druckereien, gibt eine Tageszeitung heraus, hat Missionen und Schulen und – eine Besonderheit – ein technisches Ausbildungszentrum. Außerhalb Italiens hat sie in Jerusalem, Buenos Aires und anderen größeren Städten Fuß gefaßt. In ihren Bildungsstätten erzieht sie vor allem junge Arbeiter im Geiste der katholischen Soziallehre und versucht auf diese Weise der sozialistischen Ideologie entgegenzuwirken. Dem gleichen Zweck dient ein sich ständig erweiterndes Netz von Ausbildungsstätten, Erholungsheimen, Bibliotheken, Sportvereinen usw.

Neben den religiösen und halbreligiösen Orden verfügt der Vatikan über eine Reihe von Organisationen, die entweder rein religiösen oder rein sozialen Charakter haben und nicht selten mehrere Millionen Mitglieder zählen.

Eine von ihnen ist das Apostolat des Gebetes, die Vereinigung vom Heiligen Herzen. Seit sie besteht, gibt jeder Papst ihr seinen Segen. Papst Benedikt XV. erklärte, alle Katholiken sollten ihr angehören. Die Hauptaufgabe dieser Vereinigung ist, möglichst alle Katholiken in gemeinsamen
und privaten Gebeten zu vereinen, um die Hilfe und den Schutz Gottes für
die katholische Kirche, den Papst, die Ausbreitung des Katholizismus in der
Welt und für einen universellen Frieden (worunter natürlich ein katholischer Friede zu verstehen ist) zu erbitten. Heute hat die Vereinigung mehr
als 30 Millionen Mitglieder. Ihre Zeitung "Sendbote des göttlichen Herzens" erscheint in vierzehn Sprachen.

In Großbritannien ist die Organisation "Schwert des Geistes" tätig, die unmittelbar dem Kardinalerzbischof untersteht. Sie hat es sich zur Aufgabe gemacht, katholische Anschauungen durch die Presse, durch Flugschriften und Bücher und mit Hilfe kultureller und sozialer Einrichtungen zu verbreiten.

Neben den eben genannten Organisationen bestehen zahlreiche ausgesprochene Laienvereinigungen, die, oberflächlich gesehen, nichts mit dem Vatikan zu tun haben und doch in sozialen, kulturellen und politischen Fragen von den Instruktionen aus Rom oder von der örtlichen Geistlichkeit abhängig sind. So gibt es in England das Nationalkomitee Katholischer Frauen, die Katholische Frauenvereinigung, das Nationale Katholische Jugendkomitee, die Katholische Gewerkschaftsvereinigung usw. Eine im zweiten Weltkrieg entstandene kulturelle Bewegung nennt sich New Man Association (Vereinigung des neuen Menschen). Solche Organisationen gibt es in großer Auswahl in allen europäischen und amerikanischen Ländern. In den USA ist die Vereinigung der Kolumbusritter (Knights of Columbus) die einflußreichste und reichste.

Die wichtigste dieser Neugründungen wurde vom Papst selbst ins Leben gerufen und bezieht auch ihre Instruktionen unmittelbar vom Vatikan. Sie nennt sich "Katholische Aktion" oder "Katholische Gesellschaft". Ihre Hauptaufgabe besteht darin, in der modernen Gesellschaft katholische Ideen und Grundsätze auf dem Wege sozialer, kultureller und politischer Bemühungen zu verbreiten.

Die Katholische Aktion wurde vor allem gegründet, um der Kirche ein Instrument in die Hand zu geben, das, weniger kompromittiert als die alten katholischen Parteien, trotzdem fähig ist, das gesamte soziale und politische Geschehen unablässig mit katholischen Ideen zu durchsetzen. Eine solche Organisation vermag im sozialen und politischen Bereich unaufdringlich zu wirken und Ziele zu erreichen, die von den alten katholischen Parteien nicht verfochten werden konnten, weil sie auf Risiken und Verantwortlichkeiten Rücksicht nehmen mußten.

In der Zeit zwischen den beiden Kriegen opferte Papst Pius XI. im Hinblick auf diese Organisation viele katholische Parteien seinen politischen Bestrebungen. Er schuf die Katholische Aktion als einheitliche Organisation, die die Geistlichkeit eng mit den Laien verbindet, und stattete sie mit allen Mitteln zur öffentlichen Arbeit aus, um ihr zu ermöglichen – über den Parteien stehend –, die religiösen Interessen, die katholische Erziehung, die katholischen Prinzipien usw. zu verteidigen. Die Katholische Aktion, erklärte der Papst, sei ihm so teuer wie sein Augapfel. Er brachte nicht nur vielen Regierungen ihre Existenz zur Kenntnis, sondern bestand auch darauf, daß das Wirken der Katholischen Aktion in allen Konkordaten diplomatisch anerkannt wurde.

Die Katholische Aktion ist auf allen Gebieten tätig, auf dem der Geistesarbeit ebenso wie auf dem der Handarbeit, auf sozialem ebenso wie auf kulturellem und politischem. Sie ist so organisiert, daß die Außenarbeit im wesentlichen von katholischen Laien geleistet wird, die sich in ständigem Kontakt mit der Geistlichkeit befinden. Diese Verbindung mit der Geistlichkeit (also mittelbar mit dem Vatikan) ist eines der Hauptanliegen der Katholischen Aktion:

"Die Geistlichkeit hat das Recht, Instruktionen zu erlassen und Direktiven zu erteilen. Die Katholische Aktion stellt all ihre Macht und all ihre Energien der Geistlichkeit zur Verfügung. Daher fordert sie völligen Gehorsam gegenüber den Direktiven der kirchlichen Autorität, da ja auch die weltliche Autorität von Gott stammt. Die Mitglieder der Katholischen Aktion sollten auch weltlichen Behörden die ihnen zustehende Achtung nicht versagen und deren legitime Vorschriften loyal und treulich erfüllen." (Papst Pius XII., September 1940)

#### Welche Ziele hat die Katholische Aktion?

"... in Übereinstimmung mit der Kirche eine heilige und barmherzige soziale Tätigkeit zu entfalten, das wahre katholische Leben zu beflügeln und, wo notwendig, wiederherzustellen, mit einem Wort, die Katholisierung oder Rekatholisierung der Welt."

Nach den Worten eines katholischen Geistlichen – Reverend R. A. Mac Gowan, stellvertretender Direktor der Nationalen Katholischen Wohltätigkeitskonferenz – befaßt sich die Katholische Aktion mit "Fragen auf dem Gebiet der Gesetzgebung und der Wirtschaft, aber nur von ausgesprochenen religiösen und moralischen Gesichtspunkten aus, und nicht so, wie politische Parteien es tun".

Die offiziöse katholische Zeitung "Commonweal" (Gemeinwohl) formuliert die Ziele der Katholischen Aktion etwas offenherziger: "... das ganze religiöse, moralische, soziale und wirtschaftliche Denken sowie die Vorgänge des täglichen Lebens katholischen Maßstäben anzupassen, um das Königreich Christi zu vergrößern."

Es besteht kein Zweifel (und wird überdies auch in Erklärungen der Kirche zugegeben), daß die Katholische Aktion als mächtigste und modernste Waffe der katholischen Kirche dazu dient, die Gesellschaft nach katholischen Grundsätzen zu formen. Wir haben es also hier mit dem klugen und tückischen Versuch zu tun, religiösen Glauben und religiöse Organisationen unter Vermeidung des offenen politischen Kampfes zur Erreichung bestimmter politischer Ziele auszunutzen, die ihrerseits wieder der Verbreitung religiöser Ideen dienen sollen.

So mischt sich die katholische Kirche mit Hilfe alter und neuer halbreligiöser Organisationen und Laienvereinigungen in politische Angelegenheiten ein. Sie kann, wenn sie ehrlich ist, nicht leugnen, daß sie sich mit den weltlichen Problemen der Menschen abgibt.

Wer nicht wahrhaben will, daß die katholische Kirche gezwungen ist, sich in politische Angelegenheiten zu mischen, sollte sich die Worte der Königin Katharina vor Augen halten, die einmal sagte, daß es zu gewissen Zeiten unmöglich sei, eine Grenze zwischen dem Weltlichen und dem Geistlichen zu finden. Der katholische Bürger ist verpflichtet, sich mit politischen Fragen zu befassen; Papst Pius XI., der Begründer der Katholischen Aktion, schreibt es ihm ausdrücklich vor: "Derselbe Mensch handelt, entsprechend seiner Aufgabe, einmal als Katholik und einmal als Staatsbürger." Sein tägliches Handeln läßt sich nicht in zwei wasserdicht verschlossene Behälter pressen. Ein amerikanischer katholischer Schriftssteller (Seldes) formulierte treffend:

"Der Geist der Religion ist eine lebendige Kraft, die man nicht auf Flaschen züchten und mit säuberlichen Etiketten versehen kann... Schließlich ist klar, daß die Organisation der Katholischen Aktion den Rahmen für die gewaltigste Maschinerie universeller Zentralisation abgibt, die man sich in unserer Zeit vorstellen kann."

Wenn der Leser gleichzeitig an all die anderen rein religiösen, halbreligiösen oder Laiengesellschaften und Vereinigungen denkt, wird er begreifen, welch gewaltiger Apparat der katholischen Kirche zur Verfügung steht, um alle Schichten der Gesellschaft zu durchdringen, die Lehren der Kirche zu verbreiten und sich auf diese Weise in der modernen Welt Autorität zu verschaffen.

Man kann diese Maschinerie technisch-administrativ durchaus mit dem Apparat moderner weltlicher Regierungen vergleichen. Und doch hinkt dieser Vergleich, denn die Kongregationen und Ministerien der Kirche sind das Resultat eines unermeßlichen und komplizierten Netzes spiritueller und materieller Interessen, sie erkennen in ihrer Tätigkeit keine Grenzen an, lenken ihre Aktionen in alle Kontinente und ordnen sich einem einzigen Willen unter – dem des Papstes.

Obwohl alle Kongregationen ihre Ressorts haben, kann ihre Arbeit anders aufgeteilt oder vereint werden, je nachdem, wie es die Pläne des Papstes fordern.

Wie wir bereits gesehen haben, kann der Papst, im Gegensatz zu jedem Premierminister, Präsidenten, König oder Diktator, einen unbegrenzten Druck auf jeden Sektor des Vatikanapparates ausüben. Kein Diktator hat jemals soviel Macht auf sich vereinigt wie der Papst. Es gibt keine Stelle, die ihn kontrollieren könnte; er braucht niemandem über seine Taten Rechenschaft abzulegen, nicht einmal dem Kardinalskollegium. Die gesamte komplizierte Maschinerie der katholischen Kirche, die bis in die letzten Winkel der Erde reicht, steht diesem einen Mann uneingeschränkt zur Verfügung – oder, genauer gesagt, zwei Männern: dem Papst und seinem Staatssekretär.

Wir haben gesehen, wie die Regierung der katholischen Kirche arbeitet, und wissen jetzt einiges über den ungeheuren Einfluß, den Kirche und Vatikan auf vielen Gebieten des gesellschaftlichen Lebens, wo immer Katholiken tätig sind, ausüben. Nun wollen wir uns damit befassen, wie die Päpste unserer Tage als Regenten der katholischen Kirche über die großen Fragen denken, die unsere Welt seit fünfzig Jahren erschüttern. Wenn wir die Grundsätze kennengelernt haben, von denen sich der Papst leiten läßt, wird es uns leichter sein, die Politik des Vatikans und sein Verhalten zu den brennenden Problemen zu beurteilen, die heute die Menschheit bewegen. Denn es hängt allein von der Einstellung des Papstes ab, ob der Vatikan sich mit der einen modernen Ideologie, mit der einen politischen Macht, mit der einen Nation befreundet und die andere bekämpft und welche Wege auf diese Weise die Politik des Vatikans in unserem Jahrhundert einschlägt.

# KAPITEL VI Die grundlegenden Ursachen der Weltunruhe, wie die katholische Kirchesie sieht

Der Staat ignoriert die katholische Kirche – Alle Gewalt kommt von Gott und nicht vom Volk – Soziale Ungerechtigkeiten – Der Abgrund zwischen Religion und modernen Moralauffassungen – Die Mittel, mit denen die katholische Kirche die moderne Gesellschaft heilen will.

Die katholische Kirche versucht mit einer eigenen Theorie zu erklären, weshalb die Welt an den Punkt gelangt ist, an dem sie sich heute befindet; weshalb unsere Gesellschaft von sozialen und politischen Erschütterungen heimgesucht wird; weshalb, kurz gesagt, die Menschheit eine Krise durchlebt wie nie zuvor. Leider müssen wir uns darauf beschränken, mit einigen Sätzen die Ansichten der drei letzten Päpste zu untersuchen. Es wird uns hoffentlich trotzdem gelingen, klarzustellen, welche Ziele diese Päpste erstrebten. Dabei werden wir auch die grundsätzliche Haltung der katholischen Kirche zu den Problemen unseres Jahrhunderts erkennen.

Seit der Zeit Leos XIII. hat die katholische Kirche durch eine Reihe von Erklärungen bewiesen, daß sie eine konsequente Stellung zu allem bezieht, was sie als ihren Lehren widersprechend ansieht. Diese allgemeinen Gesichtspunkte sind das Fundament ihrer Politik und bestimmen ihr Herangehen an jedes besondere Problem. Eine nähere Betrachtung verdienen vor allem die Antrittsenzykliken der drei Päpste, die in dieser kritischen Zeit Lenker der katholischen Kirche und daher mehr als jeder andere in der Lage waren, die Kirche und folglich den Vatikan mit dem Geist dieser Deklarationen zu erfüllen. Jeder der drei Päpste entwickelte in seiner Antrittsenzyklika die allgemeinen Prinzipien, die er sich als Oberhaupt der Kirche zum Programm gemacht hatte, und schlug gleichzeitig die Mittel vor, die seiner Ansicht nach die Übel der modernen Gesellschaft heilen konnten.

Leo XIII. war der erste Papst, der sich mit den sozialen und politischen Problemen befassen mußte, die für unser Jahrhundert charakteristisch sind. Er kämpfte, obwohl er in mancher Hinsicht sehr liberal gesinnt war, sein ganzes Leben lang rastlos gegen den Säkularismus, gegen diese "Geißel des Jahrhunderts", wie er sich ausdrückte. Hauptziel des Säkularismus war, Kirche und Staat strikt voneinander zu trennen und die Religion von allen nicht reinreligiösen Angelegenheiten fernzuhalten. Die Deklarationen, die Leo XIII. herausgab, sind, selbst wenn sie lediglich allgemeine Grundsätze behandeln, sehr bemerkenswert. Sie dienten auch seinen Nachfolgern als Richtschnur und bestimmten daher wesentlich die Politik des Vatikans im 20. Jahrhundert.

Papst Leo XIII. legte seine Gedanken über die katholische Kirche und die Gesellschaft in seiner ersten Verlautbarung, der Enzyklika Inscrutabili vom 21. April 1878, nieder. In ihr zeichnete er ein sorgfältiges Bild der damaligen Weltlage und befaßte sich dann mit den Folgen, die sich in der Praxis aus dem Prinzip des Säkularstaates ergeben hätten. Nicht nur die Gesellschaft, sondern auch der Staat und das Individuum seien durch das Prinzip des Säkularstaates bedroht, sagte Leo XIII. Die neumodischen Lehren-Säkularismus und Liberalismus-hätten die fundamentalen Wahrheiten, auf denen die Gesellschaft beruhe, gestürzt und die Herzen der Individuen mit einer allgemeinen Krankheit infiziert. Die Menschen seien dadurch jeder Autorität überdrüssig geworden und stritten sich von Tag zu Tag mehr über politische und soziale Probleme. Das führe zwangsläufig zu Revolutionen.

Die neuen, vor allem gegen das Christentum und die katholische Kirche gerichteten Theorien seien schuld, daß es zu Handlungen gegen die Autorität der katholischen Kirche gekommen sei. Eine solche Handlung sei in einer Reihe von Ländern der Erlaß von Gesetzen, die an den Fundamenten der katholischen Kirche rüttelten. Eine solche Handlung sei die allgemeine Gewährung der Freiheit, Anschauungen zu verkünden, die eine Einschränkung der kirchlichen Rechte auf die Ausbildung und Erziehung der Jugend fordern. Eine solche Handlung sei der Raub der weltlichen Besitztümer des Papstes und schließlich die systematische Schmälerung der päpstlichen und kirchlichen Autorität, jener "Quelle des Fortschritts".

"Wer könnte der katholischen Kirche das Verdienst abstreiten", sagte Papst Leo XIII., "den in Unwissenheit und Aberglauben befangenen Menschen die Wahrheit gebracht zu haben . . .? Wenn wir die Zeiten, in denen die Kirche von allen als Mutter geachtet wurde, mit unserer Zeit vergleichen, muß sich dann nicht jedem die Erkenntnis aufdrängen, daß unser Zeitalter auf einer Straße dahinrast, die geradenwegs in die Zerstörung führt?" Das Papsttum, verkündete Leo XIII., sei der eigentliche Beschützer und Hüter der Zivilisation. "Es gereicht den Päpsten in Wahrheit zum Ruhm, daß sie immer die Verpflichtung in sich spürten, ein Bollwerk gegen einen Rückfall der menschlichen Gesellschaft in den früheren Aberglauben und in die frühere Barbarei zu sein." Hätte man die "heilsame Autorität" des Papstes höher geachtet, wären der Welt zahllose Revolutionen und Kriege erspart geblieben; die weltliche Macht hätte dann nicht "ihren ehrwürdigen und geheiligten Glanz verloren, das reine Geschenk der Religion, die allein die Menschheit den Zustand der Unterordnung als edel und achtbar empfinden läßt".

Leo XIII. gab den Gläubigen zu verstehen, wie sie den Feinden der Kirche entgegenzuwirken hätten:

- 1. Jeder Katholik hat sich den Lehren des Heiligen Stuhles zu unterwerfen.
- 2. Die Erziehung muß katholisch sein.
- Jeder Katholik hat den Richtlinien der Kirche über die Familie und die Eheschließung Folge zu leisten.

Die Kinder sollten so früh wie möglich in den Lehren der katholischen Kirche unterwiesen werden, und die Kirche sollte nicht allein darauf achten, daß "die Erziehungsmethoden solide sind . . ., sondern vor allem darauf . . ., daß die Erziehung in voller Übereinstimmung mit dem katholischen Glauben erfolgt".

Die Erziehung habe in der Familie zu beginnen, die, um einer solchen Pflicht nachkommen zu können, katholisch sein müsse. Es genüge nicht, wenn ein Elternteil katholisch sei, beide müßten ihre Vereinigung unter dem Sakrament der Ehe vollzogen haben. Die Kinder bedürften einer "christlichen Familienerziehung", diese sei aber unmöglich, wenn die Gebote der Kirche mißachtet würden, wie es zum Beispiel durch die Gesetze des Säkularstaates geschehe.

Der Papst wies also die Gläubigen nicht nur an, der katholischen Kirche in Glaubensdingen zu gehorchen, sondern erteilte ihnen zugleich Ratschläge in sozialen und politischen Fragen. Leo XIII. erließ während seiner Amtszeit (1878–1903) zahlreiche Enzykliken, in denen er immer wieder den Säkularstaat und die Häresie des Liberalismus und des Sozialismus verdammte. Er verlangte von den Gläubigen, daß sie diese der Kirche feindlichen Ideologien in deren eigenem Bereich, das heißt in der sozialen und politischen Sphäre, bekämpften, indem sie sich zu katholischen Gewerkschaften zusammenschlössen und katholische Parteien gründeten. Diese von Leo XIII. verkündeten Lehren bestimmten die Politik des Vatikans in der Zeit vor der Jahrhundertwende, also in dem geschichtlichen Zeitabschnitt, in dem sich die von der Kirche verurteilte Staatsform in ganz Europa durchsetzte.

36 Jahre nach der Antrittsenzyklika Leos XIII. brach der erste Weltkrieg aus. Der neue Papst, Benedikt XV., verurteilte in seiner Enzyklika Ad Beatissimi vom 1. November 1914 die Erscheinungen, die seiner Meinung nach die Feindseligkeiten und Erschütterungen der westlichen Welt verursacht hatten. Der Krieg sei nicht nur auf die Tatsache zurückzuführen, erklärte er, daß "die Vorschriften und Praktiken christlicher Weisheit beim Regieren nicht mehr beachtet werden", sondern ebensosehr auf den allgemeinen Verlust an Autorität. "Es gibt seit längerem keinerlei Respekt mehr vor der Autorität der Regierenden... Die Bande der Pflicht, die den Untertan an jegliche Autorität über ihm fesseln sollen, sind so schwach geworden, daß es aussieht, als wären sie völlig verschwunden." Dies sei eine Folge der modernen Lehre vom Ursprung der staatlichen Gewalt. Was ist der Inhalt

dieser Lehre? fragt Benedikt XV. Der Inhalt sei die falsche Auffassung, daß die Autorität ihren Ursprung im freien Willen der Menschen habe und nicht von Gott sei. Die Illusion, daß die Menschen die Quelle der Macht seien, führe zu dem unbegrenzten Streben der Massen nach Unabhängigkeit. Dieser Geist der Unabhängigkeit habe selbst das häusliche und familiäre Leben ergriffen. Sogar in kirchlichen Kreisen sei dieses Laster zu finden. Daraus entstehe jene weitverbreitete Verachtung aller Gesetze und Autoritäten, entständen die Rebellionen derer, die dazu bestimmt seien, regiert zu werden, entstehe die Kritik an der Ordnung und das Verbrechen am Eigentum durch jene, die behaupten, es binde sie kein Gesetz. Die Völker sollten deshalb zu den alten Lehren zurückfinden, und der Papst, "dem von Gott aufgetragen ist, die Wahrheit zu verkünden", sei verpflichtet, die Völker der Welt daran zu erinnern, "daß jegliche Gewalt von Gott ist und daß die bestehenden Gewalten von Gott auserwählt" seien. Da alle Gewalt von Gott stamme, seien alle Katholiken ihren weltlichen Gewalten Gehorsam schuldig. Diesen Gewalten, seien sie weltlicher oder religiöser Art, müsse jeder gewissenhaft gehorchen, und dieser Gehorsam müsse aus dem Gewissen kommen. Es gebe nur eine Ausnahme, und zwar, wenn die Autorität gegen die Gesetze Gottes und seiner Kirche mißbraucht werde; in allen anderen Fällen habe jeder Katholik, einschließlich des Papstes, blind zu gehorchen, denn "wer die Gewalt hat, der hat sie von Gott, und jene, die ihm zuwiderhandeln, überantworten sich selbst der Verdammnis".

Benedikt XV. deutete also an, daß die Regierenden, falls sie Disziplin, Gehorsam und Ordnung wünschten, die Lehren der katholischen Kirche beherzigen sollten. Es sei närrisch, behauptete er, ohne die Lehren der Kirche regieren oder die Jugend nach anderen Richtlinien als denen der katholischen Kirche erziehen zu wollen. "Traurige Erfahrungen beweisen, daß die menschliche Autorität versagt, wenn die Religion beiseite geschoben wird." Deshalb sollten die regierenden Mächte die Autorität Gottes und seiner Kirche mehren und bewahren; anderenfalls würden die Völker die Autorität der Herrschenden nicht achten. Die menschliche Gesellschaft, so fuhr der Papst fort, werde durch zwei Faktoren zusammengehalten – durch die gegenseitige Liebe und durch die bindende Anerkennung der über allen stehenden Autorität. Diese Quellen seien versiegt. Deshalb sei die Bevölkerung jeder Nation in zwei Lager gespalten, "als handele es sich um feindliche Armeen, die sich unablässig und bitter bekämpfen: auf der einen Seite die Eigentümer, auf der anderen Seite das Proletariat, die Arbeiter".

Das Proletariat solle sich nicht von Gefühlen das Hasses leiten lassen und die Wohlhabenden nicht beneiden, sagte der Papst, sonst würde es eine leichte Beute der Agitatoren. Denn "die Tatsache, daß die Menschen von Natur gleich sind, bedeutet nicht, daß sie alle den gleichen Rang in der